

# St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benedictiner-Vätern zu Münster, Sask., Canada.

6. Jahrgang No. 23

Münster, Sask., Donnerstag, den 29. Juli 1909.

Fortlaufende Nr. 283



Die anwesende hochw. Geistlichkeit auf dem Katholikentage zu Winnipeg.

## Aus Canada.

### Saskatchewan.

In Wolseley verstarb plötzlich am 15. Juli der bekannte Senator W. D. Perley. Der Senator befand sich am Morgen des betreffenden Tages wohl und munter und beaufsichtigte den Bau eines Hauses auf seinem Grundstück. Plötzlich wurde er kurz vor Mittag unwohl und verstarb in einigen Minuten an Herzschwäche. Der Verstorbene war Bürgermeister der Stadt und ein sehr populärer Mann. Senator Perley war in N. B. im Jahre 1838 geboren und stand also im 71sten Lebensjahre. Er wohnte seit 1882 in Wolseley. Im Jahre 1885 wurde er für den Wahlkreis Du'Appelle zum Vertreter im Nordwest Council gewählt. Im Jahre 1887 wurde er als konservativer Abgeordneter nach Ottawa ge-

wählt und im folgenden Jahre zum Senator ernannt.

Am Juli ereignete sich eine Tragödie auf den Prärien Saskatchewan, die außerordentlich verhängnisvoll wurde. Drei Gebrüder Thompson und ein Schwager namens Mason, die alle von Nord-Dakota kamen, um hier auf ihre Heimstätten zu gehen, wurden ungefähr 75 Meilen westlich von Weyburn von einem Gewittersturm überrascht. Sie schlugen ihre Zelte auf und mußten dann von einem Blitzstrahl getroffen worden sein. Herr J. A. Miller von Stoughton nämlich, der über Weyburn nach Willow Bush fuhr, fand die Armen um ihre Lagerfeuer und Gerätschaften liegen. Zwei Brüder Thompson waren tot, während der eine der Brüder und Mason in besinnungslosem Zustand dalagen. Man brachte letztere zu einem in der Nähe wohnenden Ungarn, wo sie gepflegt werden.

Schwere Gewitterstürme richteten in

vielen Teilen der Provinz in den letzten zwei Wochen großen Schaden an. Bei Wilkie wird der Schaden, welcher ein Tornado angerichtet hat auf 1500 Dollars veranschlagt. In der Nähe von Marshall werden 2 Farmer die ganze Getreideernte infolge des Hagels verlieren. Das Gewitter tobte dermaßen daß es in einer Minute 44 mal aufblitzte. In Aberdeen traf der Blitz das Haus des L. Courlie und zerstörte es. Im Golden Valley bei Lloydminster hauste ein Cyclon. Im Tal sah man schwere Farnwagen und Farmmaschinerie verbogen und zerbrochen herumliegen. Ein schwerer eiserner Kultivator wurde in die Höhe gehoben und 200 Fuß weit fortgeweht und fiel in ein Haferfeld nieder. Schweine wurden ganze Strecken durch die Luft getragen. In einem Lake fand man ein Buggy und manche kleine Heimstätten = Wohnungen wurden auf den Kopf gestellt. Man fand Binder, Fellen und Etagen über die Prairie gestreut. In Shebo richtete

ein Hagelsturm, der über eine Strecke von 20 Meilen im Quadrat niederging, einen Schaden von mehreren tausend Dollars an.

Die Aussichten für eine großartige Ernte sind im ganzen Nordwesten die denkbar besten. Die Ernte wird zwischen den 15. und 20. August voraussichtlich allgemein beginnen.

Nach langen Beratungen zwischen der C.P.R. und dem Stadtrat ist der Bau eines Union-Bahnhofes für Regina gesichert. Die Stadt erklärt sich bereit, den zwei Acker großen am C.P.R. Bahnhof liegenden Stanley Park abzutreten v. die C.P.R. verpflichtet sich, einen geräumigen Bahnhof für die C.P.R., C.N.R. und G.T.P. und eventuell andere Gesellschaften zu errichten. Der neue Bahnhof soll die ganze Strecke von Broad Street bis Hamilton Street einnehmen.

Bei Regina erkrankte beim Schwimmen Herbert Middleton voll Taledon, Ontario.

Am 10., 11. und 12. August wird in Prince Albert eine großartige Sommer-Ausstellung veranstaltet werden.

Am 3., 4., 5. und 6. August findet die große Sommer-Ausstellung in Saskatoon statt. Der Stadtrat hat einen 80 Acker großen Ausstellungsplatz gekauft und die Arbeiten an dem Bau der Ausstellungsgebäude sind in vollem Gange. Die Zeit der Ausstellung ist sehr günstig nach Schluß der Heuernte und vor Beginn der Getreidernte und erwartet man daher sehr viele Farmer-Besucher. Die Rennen, Preise und Attraktionen sind zahlreich und gut.

Die folgenden neuen Postanstalten sind am 1. Juli in der Provinz Saskatchewan eröffnet worden:

	Distrikt.
Abella	MacKenzie
Bunglaß	Humboldt
Carmel Station	Humboldt
Gayland	Battleford
Geensvale	Battleford
Gullyton	Humboldt
De Joe	Moosje Jaw
Harwarden	Saskatoon
Hoppel	Battleford
Imville	Moosje Jaw
Le Uniane	Moosje Jaw
Mighton	Moosje Jaw
Milveral	Salicoots
New Hoffnung	Moosje Jaw
Orshela	DuVepelle
Reford	Battleford

Ver. Staaten.

Chicago. Dieses Jahr sind 62 Tote und 3,246 Verletzte aus allen Teilen des Landes als Opfer der Feiern des 4. Juli gemeldet worden. Im vorigen Jahre waren die entsprechenden Ziffern 72 Tote und 2,736 Verletzte. Feuerverluste \$74,575 gegen \$257,960 im vorigen Jahre.

Vor der hiesigen polnischen St. Josephs Kirche kam es kürzlich zu einer recht unliebsamen Szene. Vater Michael Pypilak, der Rektor der Gemeinde, hatte sich das Mißfallen seiner jüngeren Gemeindeglieder zugezogen, weil er dem Tanz und Kartenspiel zu steuern versuchte. Wohl um die Gemüter zu beruhigen, hatte Erzbischof Quigley ihm vor einem Jahre einen Urlaub bewilligt, nach dessen Ablauf der Oberhirte den Pfarrer anwies, wieder die Seelsorge anzunehmen. Als dies bekannt wurde, versammelte sich der dem Priester feindlich gesinnte Teil der Gemeinde vor der Kirche, um ihn am Betreten derselben zu hindern. Kaum war Vater Pypilak aus dem Pfarrhause getreten, ging ein Heidenlärm los. „Laßt mich reden,“ rief der Priester, „laßt uns in die Kirche gehen und ich will versuchen, die Meinungsverschiedenheiten friedlich zu ordnen.“ Doch die Menge hörte nicht auf ihn, schloß ihn immer enger ein und drohte gewalttätig zu werden. Als der Priester nun gar noch sah, daß wohl Fremde, die sich hinzugesellt hatten, Steine aufhoben, flüchtete er ins Pfarrhaus und verbarricadierte die Türen. Wohl eine halbe Stunde war er ein Ge-

fangener, bis Jemand ein „Riot-Call“ gab und Polizei erschien, welche die Menge auseinanderjagte. („Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen.“ Worte des Erlösers. D. N.)

Pittsburg. Die Streiker in der hiesigen Gegend setzen sich zusammen aus: 1) den Vereinigten Bergarbeitern, 14,000 Mann. Sie beklagen sich über verschiedene Verletzungen ihrer Arbeitsverträge. Ihr Streik hat aber nicht die Unterstützung der Beamten der Vereinigten Bergarbeiter von Amerika; 2) den nichtorganisierten Stahlarbeitern, 3500 Mann, die sich über zu geringen Lohn beschwerten; 3) den Vereinigten Eisen-, Stahl- und Zinnarbeitern, 7000 Mann, welche gegen die Politik der „offenen Werkstätte“ demonstrieren; 4) den Weißblecharbeitern, 3000 Mann, denen die in Aussicht gestellte Lohnänderung nicht paßt. — In McKees Rocks ist es zu Blutvergießen gekommen. — Die Distrikt-Exekutiv-Behörde der United Mine Workers erklärte den Streik der 18,000 Bergleute der Pittsburg Coal Co. ab, und die Leute nahmen sofort die Arbeit wieder auf. Lewis, der Präsident der Grubenarbeiter, wurde ersucht, eine freundliche Beilegung der Meinungsverschiedenheiten herbeizuführen.

New York. Der von William McLoos geplante und gebaute Hudson-Tunnel, der New Jersey mit New York verbindet, ist nunmehr dem Verkehr übergeben worden. Am 19. Juli um 10 Uhr vormittags wurde auf ein von F. L. Harriet Floyd McAdoo, Tochter des Eisenbauers, gegebenes Signal der erste Zug durch den Tunnel abgelassen und die seit Langem gehegte Hoffnung, die Fahrt von einem Ufer nach dem anderen auf drei Minuten zu reduzieren, verwirklicht. Das Ereignis wurde von den Tausenden von Dampfzügen mit einem heulenden und gellenden Chor der Dampfpfeifen begrüßt und gleichzeitig kragten im Exchange Platz 20 Dynamitbomben, doch konnten die Passagiere, welche tief unter der Oberfläche von einem Ufer zum anderen fuhrten, davon nichts vernehmen. Das Werk, dessen Bauendung über 6 Jahre währte, hat an 70 Millionen Dollars gekostet, bedeutet aber eine Verkehrserleichterung von unschätzbarem Werte.

Das kleine Bergnütungsboot „Kogana“ auf dem sich 25 Sonntagsausflügler befanden, wurde in der unteren New York Bay von einem plötzlich auftauchenden Sturm überrascht und kenterte. Von den 25 Passagieren fanden 10 den Wellentod, die übrigen konnten nur mit großer Mühe von dem Schlepper „Lamont“, der zufällig in der Nähe war, gerettet werden.

Philadelphia. Das Archambault-Gebäude an 11. und Market Straße, welches zur Zeit einer modernen Umwandlung unterzogen wird, war kürzlich die Szene eines gräßlichen Unfalles. Um 2 Uhr Nachmittags begann der alte Bau zu wackeln und ehe man noch recht wußte, wie es geschah, stürzte er zusammen, alle Arbeiter mit sich in die Tiefe reisend. Bis zur Zeit war es gelungen, 12 Tote und 26 Verwundete aus den

Trümmern hervorzuholen, doch befürchtet man, daß noch mehr darunter liegen. Wäre der Seitenweg nicht abgesperrt gewesen, so wären Dutzende von Passanten von dem Steinhagel erschlagen worden. Die Szenen, die sich abspielten, spotten aller Beschreibung.

Santa Fe, N. M. Ein merkwürdiger Fall von Launen des Blitzes wird aus einem isoliert gelegenen Orte in Cheves County berichtet. Während eines Gewitters traf ein erster Blitzschlag das Haus eines Ansiedlers Namens W. E. Rail und erschlug H. N. Rutherford, der mit seiner Familie im naitischen Hause weilte. Dann trafen in Zwischenräumen von einer Minute weitere 11 Blitzschläge dasselbe Haus, wovon ein jeder einen der Bewohner des Hauses traf und betäubte, wenn auch nicht lebensgefährlich verletzte. Zur Zeit des Gewitters befanden sich 13 Personen in dem Hause. Der letzte Blitzstrahl steckte das Haus in Brand, doch gelang es der Frau Rail, die Flammen mit einem Eimer Wasser zu löschen.

St. Louis, Mo. Nach den vorläufigen Schätzungen berechnen sich die Ernteverluste infolge der neulichen Hochflut in der Umgebung von St. Louis auf wenigstens \$1,744,000.

Minot, N. D. In der Umgegend von Lorraine in diesem County ist ein schwerer Hagelschlag niedergegangen, der vielen Farmern die Ernte vollständig vernichtet hat. Dem Farmer Eckman sollen 500 Acres und auf der Farm der Gebrüder Holmquist an 400 Acres zerstört worden sein.

Ausland.

Berlin. Der seit langem mit Festimmtheit erwartete Wechsel im deutschen Reichskanzleramt hat sich am 14. Juli vollzogen. Fürst von Bülow nahm unter herzlichem Kundgebungen des Bedauerns seines kaiserlichen Herrn seinen Abschied und wurde vom Kaiser durch ein in sehr herzlichem Tone gehaltenes Handschreiben und die Verleihung des Ordens vom Schwarzen Adler mit Brillanten geehrt. Noch desselben Tages wurde der neue Kanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg vom Kaiser offiziell als Nachfolger Bülows empfangen und begrüßt. Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg ist jüdischen Ursprungs. Die Bethmann-Familie wanderte ihrer Religion wegen aus Holland vor zweihundert Jahren aus und ließ sich in Frankfurt nieder. Seine Urgroßmutter heiratete Johann Jakob Hollweg, der den Namen seiner Frau seinem eigenen anhing. Sein Großvater war der erste aus der Familie, der in öffentliche Dienste trat. Dieser wurde Professor der Jurisprudenz an der Bonner Universität und wurde wegen seiner Gelehrsamkeit geadeht. Später wurde er ein Mitglied der preussischen ersten sowie später der zweiten Kammer und beteiligte sich aktiv an den Kämpfen um eine Verfassung in den vierziger Jahren. Zehn Jahre später wurde er in dem Liberalen Kabinett Unterrichtsminister. Er zählt jetzt 53 Jahre. Er hat Jurisprudenz

studiert und wurde Assessor. Bevor er 30 Jahre alt war, wurde er Landrat des Kreises Lütz-Barium und später wurde er Oberpräsidialrat in Potsdam. Während seines Aufenthaltes in dieser Stadt lernte der Kaiser ihn näher kennen und beide Männer machten zusammen lange Spaziergänge und Ritte in die Umgegend. Nach dieser Potsdamer Zeit stieg Dr. von Bethmann-Hollweg rasch von Posten zu Posten. Er wurde Regierungspräsident von Bromberg und später Oberpräsident der Provinz Brandenburg. Von diesem Posten wurde er abberufen, um preussischer Minister des Innern zu werden. Dann wurde er als Nachfolger Posadowskys Reichsminister und machte sich im Reichstag in den parlamentarischen Kämpfen sehr bemerkbar. Er besitzt nicht Bülow's Wig und leichte Eleganz der Ausdrucksweise, aber was er sagt, ist gehaltreich und überzeugend. Bis jetzt hat Dr. v. Bethmann-Hollweg keine Erfahrung in auswärtigen Angelegenheiten gehabt und man nimmt an, daß er sich auf den Sekretär des Auswärtigen Amtes in höherem Maße verlassen wird, als Fürst von Bülow.

Teheran, Persien. Ähnlich wie vor mehreren Wochen Abdul Hamid, der Sultan der Türken von seinem eigenen Volke, so ist nunmehr auch der Schah von Persien abgesetzt worden. Der Bankrott des Schahs hat dieses Land in die größten innerpolitischen Wirren in den Bürgerkrieg gestürzt. Der Schah hatte durch sein Zaudern, die persische konstitutionelle Verfassung und das neue Wahlgesetz in Tätigkeit treten zu lassen, seine Untertanen aufs empfindlichste gereizt und stand vielfach bei ihnen im Verdacht, das persische Land und Volk an die Russen verraten zu wollen. Zwei persische Armeen nebst einer russischen marschierten vor 2 Wochen auf die Hauptstadt Teheran und bemächtigten sich derselben. Der Höhepunkt der Krise wurde am 16. Juli erreicht mit der Absetzung des Schahs Alis. Die Tatsache, daß der Schah in der russischen Gesandtschaft Zuflucht gesucht hat, betrachtete man als gleichbedeutend mit seiner Thronentsagung und traf sogleich alle Vorbereitungen zur Wahl seines Nachfolgers. Als solcher wurde von der Nationalversammlung der Sohn des Schahs, der Sultan Ahmed Mirza, proklamiert. Da der neue Schah noch minorenn ist, wurde ein Regent in der Person des Azad Al Munkl, des Chefs der Kajar-Familie, ernannt. Sipahdar, einer der Hauptführer der nationalistischen Bewegung, übernahm das Kriegsministerium in der neuen Regierung und ist gleichzeitig Gouverneur von Teheran. General Diakhoff, dessen Vermittlung der Friedensschluß zwischen beiden Parteien zu verdanken ist, wurde bei seinem Erscheinen am Parlamentsgebäude vom Volke freudig begrüßt. Man teilte ihm mit, er solle voläufig den Befehl über die Kosaken behalten, falls er den Anordnungen des Kriegsministeriums strikt Folge leisten wolle. Die provisorische Regierung hat das größte Vertrauen zu der tüchtigen und friedlichen Entwicklung

der Dinge. Sie erklärt, die Monarchie sei durchaus nicht gefährdet, aber der neue Herrscher werde sich zur Anerkennung der Konstitution verpflichten müssen. Die russischen und britischen Gesandtschaftswachen sind zum Schutze des entthronten Schahs in der Sommerresidenz der russischen Gesandtschaft einquartiert worden. Was mit ihm geschehen wird, darüber ist noch keine Entscheidung getroffen worden. Vermutlich wird er verbannt und unter russischem Geleit außer Landes geschickt werden.

**Athen, Griechenland.** Bei einem großen Erdbeben in der Provinz Elis im südlichen Griechenland wurden dreihundert Personen getötet oder verletzt. Der Materialschaden ist gleichfalls bedeutend. Heißes Wasser fließt aus vielen Quellen des betreffenden Gebietes, während das Wasser in den Bächen und Flüssen sich rot gefärbt hat. Nachrichten aus Athen zufolge wurden durch das Erdbeben 400 Häuser in dem Dorfe Davari zerstört. An diesem Ort haben 30 Personen ihr Leben verloren und eine große Zahl anderer wurde verletzt. Nachbarorte dieses Dorfes haben großen Materialschaden erlitten. Alle Häuser in Aino Caivo wurden in einen unbewohnbaren Zustand versetzt. Die Erderschütterung wurde in Patras, Brypos, Salamas und Tripoli gespürt. Eine vulkanische Bodenerhebung hat im Dorfe Pouchioti stattgefunden.

**Marokko.** Ein Korrespondent des „Imparcial“ telegraphiert aus Marokko, daß es für Spanien zwecklos ist, länger mit Mulai Hafid zu verhandeln, der wenn er als Sultan noch nicht gestürzt ist, so doch ein Gefangener in Fes und absolut außer Stande ist, internationale Abmachungen zu halten. Der Korrespondent fügt hinzu, daß nur das Einschreiten des Auslandes der Anarchie in Marokko ein Ende machen kann.

**Rom.** Professor R. B. Matteucci, der Direktor des königlichen Observatoriums auf dem Vesuv, starb am 16. Juli im Observatorium im Beisein des zweiten Direktors Frank A. Perret, eines Amerikaners.

Der spanische Thronprätendent Don Carlos von Bourbon ist in Varese in der Lombardie gestorben.

**Cardova, Spanien.** Durch einen Einsturz in dem Belmez Kohlenbergwerke wurden gegen 700 Mann verschüttet, von denen es erst gelang 57 zu Tage zu fördern. Von diesen waren 30 bereits tot und 12 liegen im Sterben. Genauer Berechnung nach müssen sich noch 663 Kohlengräber in den verschütteten Stollen befinden.

**Wien.** In den Alpen herrscht völlig Winterwetter. Die Gebirge liegen voller Schneemassen. Der Wagenverkehr ist unterbrochen. Zahlreiche Automobile stecken fest und die Insassen haben teilweise die schlimmsten Unbilden durchmachen müssen. Vielfach sieht sich die Bevölkerung einem wirklichen Notstand ausgesetzt, da alle Zufuhr abgeschnitten ist. Die gleichen Hiobsposten kommen aus der Schweiz. Von Zürich wird gemeldet, daß überall Schneemassen aufgetürmt sind. Die Kurorte, aus wel-

chen die Sommerreisenden in Scharen abgezogen sind, suchen sich schleunigst den veränderten Verhältnissen anzupassen und melden Wintersport an. Am Sântis liegt der Schnee 2 Meter hoch und die Lawinengefahr ist groß.

Nachdem alle Versuche der Regierung, die slawische Obstruktion zu überwinden, an der Halsstarrigkeit der Slawischen Union gescheitert sind und die Regierung sich außer Stande sah, dem Abgeordnetenhaus die Wiederaufnahme der suspendierten Verhandlungen zu ermöglichen, ist der Regierung nichts anderes übrig geblieben, als die Schließung des Reichsrats zu erklären.

**Liverpool, Eglb.** Der seit Langem gährende Haß zwischen Protestanten und Katholiken ist in offenem Kampf zum Ausbruch gekommen. Zahlreiche Personen sind in den Tumulten verletzt worden, darunter eine ganze Anzahl von Polizisten, die die Straßenkämpfe verhindern wollten. Plünderung und Verwüstung der Häuser der Gegner sind an der Tagesordnung. Hunderte von Arbeitern haben die Arbeit niedergelegt, um sich in den Kampf einzumischen, der zum größten Teil von Frauen geführt wird. Die Friedensstörer haben sich mit Knüppeln, Flaschen, Messern bewaffnet und dreißig verschiedene Meldungen über bewaffnete Zusammenstöße zwischen Katholiken und Protestanten trafen auf den Polizeiwachen ein. Die Lage ist so gefährlich, daß sich unbeteiligte Personen kaum auf die Straße wagen, da eine große Anzahl harmloser Zuschauer von Wurfgeschossen getroffen wurden und böse Verletzungen erlitten. Die Gefängnisse sind mit Tumultuanten angefüllt. Zahlreiche Extra-Polizisten wurden vereidigt, und nur so gelang es, die Ordnung wieder herzustellen. Die Mehrzahl der Verhafteten besteht aus Frauen.

**London.** Eine Gesellschaft britischer Kapitalisten hat beschlossen, der Nation ein Riesenaufschiff zum Geschenk zu machen, und soll dasselbe seine Probefahrt von Paris nach London baldigst antreten. Das Fahrzeug wird 227,500 Kubikfuß Gas fassen und durch Motoren von 220 Pferdekraft getrieben werden. Die Geschwindigkeit mit 35 Personen an Bord soll 35 bis 40 Meilen erreichen.

**Killarney, Irland.** Ein Boot, in dem sich neun amerikanische Touristen und vier Ruderer befanden, ging in unteren Killarney See zu Grunde und sämtliche Insassen, außer zwei Ruderern, ertranken.

**Belgrad, Serbien.** Während er am 7. Juli einen Spazierritt durch den Stopschida Park machte, stürzte König Peter plötzlich ohnmächtig von seinem Pferde. Er erlitt eine Anzahl Hautschürfwunden, wie man befürchtet, eine Gehirnerschütterung. Er wurde in bewußtlosem Zustande nach dem Schlosse getragen.

**Lissabon, Portugal.** Depeschen aus Tangar besagen, daß El Moghi, der marokkanische Thronprätendent, mit 5000 Mann ein befestigtes Lager vor

Fortsetzung auf Seite 4.

## Für gute Waren,

mäßige Preise und gerechte Behandlung geht zum  
**MUENSTER - CASH - STORE**

wo Ihr eine vollständige Auswahl von General Merchandise finden werdet, sowie die berühmten De Caval Rahm Separatoren, Raymond Nähmaschinen, Paris Pflüge und Disk Eggen, Kentucky Drills, Chat-ham Pflanzmaschinen und Wagen, u. s. w.

**L. J. LINDBERG**

Eigentümer

**BRUNO HOTEL** ST. LOUIS BELL FOUNDRY

BRUNO, SASK.

Gute Einrichtung. Aufmerksame Bedienung  
Treffliche Rest. Ausgezeichnete Getränke u.  
Cigarren.

S. Schwinghamer, Eigentümer.



2735 - 37 Lyon Str  
St. Louis, Mo.  
Stuckstede & Co.  
Kirchenglocken  
Modenspiele u. Geläute  
bester Qualität.  
Kupfer und Zinn

## Neue Möbel

nach neuen Mustern und nach  
der neuesten Mode

Wenn Sie irgend ein Möbelstück brauchen oder ein neues Heim ausstatten wollen, so fragen Sie nach meinen ermäßigten Preisen für Schlafzimmereinrichtung, Eisenbetten, Matratzen, Speisezimmerstühle, Stühlen, Porzellanwarenschränken, u. c. Ein großer Vorrat von Teppichen jeder Art ist immer an Hand.

**GEO. RITZ**

HUMBOLDT, SASKATCHEWAN

Ein gutgehender  
General-Store

in der St. Peters-Kolonie ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu verrenten. Postamt im Store. Näheres zu erfragen in der Office des St. Peters Boten.

## Hotel zu verkaufen.

Aus Gesundheitsrücksichten wünscht der Unterzeichnete sein Hotel mit „Bar“ in Münster, Sask., zu verkaufen. Ausgezeichnete Gelegenheit für einen deutschen Katholiken. Das Hotel hat einen vortrefflichen Ruf und erfreut sich einer sehr großen Kundenschaft. Es hat keine Konkurrenz. Um Auskunft wende man sich an den Besitzer  
**Michael Schmitt, Münster, Sask.**

## ...Dr. J. E. Barry...

(Mc Gill, Montreal.)

Früher Hauschirurg am Royal Victorian Hospital, Montreal; hat für einige Zeit seine Praxis in Regina ausgeübt. Er hat seine Office im Billiard Gebäude aufgeschlagen neben der Canadian Bank of Commerce.  
**Humboldt, Sask.**

## Erstklassiger Futter & Leibstall.

Nic. Briß, Eigentümer.  
Nachfolger von Howson Bros.

**Humboldt, Saskatchewan.**

Der Unterzeichnete empfiehlt sich dem geehrten Publikum und garantiert erstklassige Bedienung zu mäßigen Preisen.

**Nic. Briß = Humboldt.**

## Verbesserte Farmen.

Der Unterzeichnete hat in der Nähe von Kirche und Schule bei Amnheim mehrere vorzügliche verbesserte Farmen zu verkaufen. Billig und zu sehr günstigen Bedingungen. Man wende sich an

**Arnold Dault, - Amnheim, Sask.**

## Der Pionier-Store

von

**Humboldt**

Gottfried Schäfer, Eigentümer.

Mein Ackerbau-Gerätschaften-Umsatz geht ins Große. Kein Wunder! Ich verlaufe die berühmte Deering Maschinenfabrik, habe auch alle einzelnen Teile auf Lager, sowie Eggen, Pflüge, Rasenschnneider usw., usw. Farmwagen kann ich euch auf zwei Jahre Zeit verkaufen.

Die Welt schreitet vorwärts; Fortschritte und Verbesserungen sind auf allen Gebieten zu verzeichnen, nur das Eine scheint man im gewöhnlichen Leben zu übersehen, nämlich, daß man im Kleinkauf nicht mehr für bares Geld erhält als wie auf Borg.

Im Großhandel hat man diese Frage schon längst gelöst; kauft man für bar, so kauft man billiger und besser. Warum dieses System nun nicht auf den Kleinhandel ausdehnen? Der Verkäufer würde dadurch den ihm zukommenden Vorteil erhalten, andererseits würde dadurch auch die Vorgesucht lahmgelagt.

Ich habe mich daher entschlossen, gestützt auf die Reclität meines Geschäftes, die Sache einer Probe zu unterwerfen, indem ich jedem Verkäufer einen Rabatt von 10 Prozent erlaube mit Ausnahme von Mehl, Zucker und Tabak; auf letztere Artikel gebe ich 5 Prozent Rabatt.

Gleichzeitig möchte ich bemerken, daß meine Frühjahrswaren, wie Schuhe, Hüte und Schnittwaren der schönsten Muster angekommen sind.

Wenn daher der Mann sich ansieht um nach Humboldt zu fahren, so soll jede sparsame Hausfrau ihm den Rat erteilen, bei mir vorzusprechen (falls sie nicht selber mitfahren kann) und die Sache einer Probe zu unterwerfen.

Meinen werten Kunden für das mir geschenkte Vertrauen bestens dankend, verbleibe ich achtungsvoll.

**Gottfried Schäfer, - Humboldt.**

**A. L. MACLEAN B. A.**  
Barrister, Advokat, Öffentlicher Notar.  
Humboldt, Sask.

Office: nächste Tür zur Postoffice und Canadian Bank of Commerce.  
Geld zu verleihen auf verbesserte Farmen.  
Zweigoffice - - - - - Bonda, Sask.

# St. Peters Bote

I. O. G. D.

Der St. Peters Bote wird von den Benediktiner-Bätern des St. Peters Priorats, Münster, Sask., Kanada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorausbezahlung in Kanada \$1.00, nach den Ver. Staaten und Deutschland \$1.50.

### Agenten verlangt

Korrespondenzen, Anzeigen oder Veränderung stehender Anzeigen sollten spätestens bis Montag Abend eintreffen, falls sie Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen.

Probenummern werden, wenn verlangt, frei versandt. Bei Änderung der Adresse vergesse man nicht sowohl die neue als auch die alte Adresse anzugeben.

Gelder schicke man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Expressanweisungen (Money Orders). Geldanweisungen sollten auf Münster ausgestellt werden. Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:

ST. PETERS BOTE

Muenster, - - Sask.

### Kirchenkalender.

1. August 9. Sonntag nach Pfingst. Ev. Von der Zerstörung Jerusalems. Petri Kettenfeier.
2. Aug. Mont. Alfons v. Liguori.
3. Aug. Dienst. Stephans Auffindung.
4. Aug. Mittw. Dominik, Ordst. Perpetua.
5. Aug. Donnerst. Mariä Schmer.
6. Aug. Freit. Be klärung Christi. Sixtus II.
7. Aug. Samst. Cajetan. Afra.

Die Festnummer unserer geschätzten Kollegin, der „West Canada“, hat die Erwartungen ihrer Leser vollständig erfüllt. Sie ist prächtig und verdient deswegen auch für die Zukunft ausbehalten zu werden.

Der Modernismus findet unter den protestantischen Sekten auch hierzulande immer mehr Verbreitung, selbst an ihren theologischen Lehranstalten und Seminaren, und es fehlt ihnen an Macht, diesem modernen Uebel Einhalt zu tun. So wird z. B. aus New York berichtet, daß zwar im New Yorker Presbyterium gegen drei Kandidaten für Predigerstellen Einwand erhoben wurde, weil sie die Göttlichkeit Jesu Christi verneinten und die im Neuen Testament berichteten Wunder bezweifelten, daß die Drei aber trotzdem mit großer Stimmenmehrheit zum Predigeramt zugelassen wurden. Mehrere ältere Prediger sollen Tränen vergossen haben, als sie hörten, welche lehrerische Antworten diese drei jungen Männer auf die ihnen vorgelegten Fragen gaben.

(Excelstor).

Das St. Josephs Kollegium und Akademie zu Emmitsburg Md., das Mutterhaus der barmherzigen Schwestern in den Ver. Staaten, feierten am 17. Juni das Zentenarium seines Bestehens. Frau Elisabeth Anna Beshley-Seton — die berühmte Mutter Seton — die bald selig gesprochen werden soll — gründete diese Anstalt im Jahre 1809 und in kurzer Zeit nahm es neue leitende Stellung ein unter den kath. Kollegien für Frauen. Es ist das drittälteste Institut dieser Art i

Land, aber sein Haupttrium liegt natürlich in der Tatsache, daß dieses das Mutterhaus der barmherzigen Schwestern Amerikas ist.

„Die größte, religiöse Tatsache in den Ver. Staaten heutigen Tages“, sagt Bischof Spalding, „ist das katholische Schulsystem, das ohne irgend welche Hilfe, außer der Opferwilligkeit derer, die es lieben, aufrecht erhalten wird.“ Der Anfang dieses großen Systems ist vor 250 Jahren in der Maryland Kolonie zu suchen. Und von da an hat es sich bis auf den heutigen Tag immer besser und besser entwickelt immer weiter und weiter ausgedehnt. Die katholische Kirche in Amerika war sich ihrer hohen erzieherischen Aufgabe jederzeit wohlbewußt und hat sich deshalb auch stets bestrebt, sich derselben auf die bestmögliche Weise zu erledigen; darum steht sie heutzutage mit ihren wohlorganisierten Schulen unter allen Religionsgesellschaften einzig da und kann ihnen allen als Muster dienen.

Die Abrechnung in Sachen der für die Notleidenden in den von Erdbeben heimgesuchten Distrikten in Italien hat ergeben, daß im Ganzen \$28,020,000 eingegangen waren. Das ganze Geld ist nun bis auf wenige tausend Dollars ausgegeben, aber in den ruinierten Städten ist noch kaum etwas vom Wiederaufbau der zerstörten Gebäude u.s.w. zu sehen. Wohin diese ungeheure Summe gegangen ist, kann Niemand begreifen. Vom Auslande waren in Bar \$4,760,000 eingelaufen; davon kamen auf Großbritannien \$600,000, Argentinien \$400,000, Deutschland \$400,000, Frankreich \$300,000, Ver. Staaten \$300,000.

### St. Peters Kolonie.

Dana ist von der Provinzial-Regierung ermächtigt worden \$1000 zu borgen um Verbesserungen im Städtchen vorzunehmen.

Herr Joseph Matalski von Pilger will seine Farm verkaufen in S. 6, T. 40, R. 22. Preis \$18 per Aker. Die Hälfte zahlbar in Bar. Der Rest zahlbar in 3 Jahren zu 8% Zinsen. 41 Aker sind unter Kultur. Auf dem Platze befindet sich ein Wohnhaus und andere Gebäulichkeiten nebst Stallung. Die Farm ist eine halbe Meile von Kirche und Schule entfernt.

Die Regierung hat John Ries von St. Gregor und F. X. Kugler von Hoodoo zu Eidskommissären und E. S. Strome von Engelsfeld zum Pfandstall-aufseher ernannt.

Herr Bernard Haas von Hoodoo befindet sich gegenwärtig bei Dr. Franzis M. B. Frederich in St. Paul, Minn. in der Wasserkur. Er beglückwünscht die deutschen Katholiken zu ihrem erfolgreichen Katholikentag in Winnipeg und spricht den Wunsch aus, daß sich alle dem Volksverein anschließen möchten, daß aber jener Ansbund von Menschen die ihre Ueberzeugung um Geld verkaufen, von vornherein vom Vere'ne ausgeschlossen werden sollte.

Die C.N.A. beabsichtigt am Roundhouse in Humboldt einen Anbau zu machen mit 5 neuen Lokomotivständen. Die Kosten werden auf \$10,000 veranschlagt.

Letzten Freitag und Samstag besuchte der hochw'iste Herr Abt Ignatius Conrad, O.S.B., von der Abtei Subjaco, Ark., in Begleitung des hochw'isten P. Priors Annahem, Lenora Lake, Dead Moose Lake, Fulda und Humboldt. Er wundert sich sehr über den raschen Aufschwung, den die Kolonie in den 6 Jahren ihres Bestehens aufweisen kann. Abt Ignatius Conrad steht im 63. Jahre seines Lebens. Der hochw'iste Frowin Conrad, O.S.B., Abt von der Benediktinerabtei in Conception, Mo., ist sein Bruder. Dieser ist bereits 76 Jahre alt. Beide Brüder wurden in der Schweiz geboren und traten dortselbst, der eine in dem altherwürdigen Benediktinerkloster Einsiedeln, der andere in der Abtei Engelberg, in den Orden.

Wir möchten die Aufmerksamkeit unserer Leser hiermit auf die Anzeige des J. B. Kraus von Dead Moose Lake lenken, der Donnerstag, den 5. August ausverkauft wird.

Der hochw'iste Herr Abt Ignatius Conrad, O.S.B., hat am Sonntag, d. 25. Juli nachmittags seine Heimreise angetreten. Am Vormittage hatte er in der Klosterkirche zu Münster noch eine herzliche Predigt für die Gemeinde gehalten.

Am 2. August, nächsten Montag, findet in St. Gregor das Gemeindefest statt, zu dem Jedermann freundlichst eingeladen ist. Besonderen Sport wird die Regelpbahn bieten.

Wir hatten in unseren vorhergehenden Nummern der Zeitung zu berichten vergessen, daß auch Rob. Blume von Dead Moose Lake auf dem Katholikentage in Winnipeg zugegen war. Somit belief sich die Zahl der aus der St. Peters Kolonie auf dem Katholikentage gegenwärtigen Personen, die Damen mit eingeschlossen, auf 35 oder 36. Das ist gewiß anerkennenswert.

Frau Geo. Adam und Fr. Theresia Abel, Schwester der Frau M. Ackermann von St. Gregor kamen kürzlich von St. Paul, Minn., um ihre Angehörigen in der Kolonie zu besuchen. Frau Adam ist verwandt mit Florys in Humboldt u. Lemmerichs in Münster.

Das Wetter der vergangenen Woche war überaus warm und nach canadischem Urteil sogar sehr heiß. Letzten Donnerstag verstieg sich das Thermometer auf 93 Grad im Schatten. Die Moskitoen sind dieses Jahr sehr zahlreich und böse, schlimmer wie sie noch je waren seit Gründung der Kolonie.

Fortsetzung von Seite 2.

den Toren von Fez bezogen hat. Ein Teil der Truppen des Sultans Abdul Hafid hat sich den Rebellen angeschlossen. Et Roghis Truppen haben die Stadt Sefru zerstört und die Einwohner niedergemetzelt. Bei ihrem Weitermarsch trugen sie Hunderte von abgeschrittenen Köpfen ihrer Opfer auf langen Stangen mit. Die Europäer in Fez befürchten das Schlimmste. Wenn es Mulai Re-

bir ge'ingen sollte, sich mit Et Roghi zu vereinigen, würde der Fall des regierenden Sultans unvermeidlich sein. Spanien hat Truppen nach Marokko entsendet.

Teheran, Persien. Tausend Nationalisten rückten am 13. Juli um 5 Uhr morgens in Teheran ein. Sie drangen durch drei Tore zugleich ein und bald war der ganze nördliche Teil der Stadt in ihren Händen. Vereinzelte Kämpfe kamen dabei auf den Straßen vor, aber im allgemeinen bewahrten die Nationalisten eine vortreffliche Ordnung. Sie sendten Patrouillen durch die ganze Stadt. Man erwartet, daß der Schah für den Augenblick in einer der fremden Gesandtschaften Zuflucht suchen wird. Die Regierungstruppen, vor allem die Kosaken, haben mitten in der Stadt Stellung genommen und man glaubt, daß die Nationalisten sie angreifen werden, falls sie sich nicht freiwillig ergeben. Die Sicherheit der Ausländer scheint nicht ernstlich gefährdet zu sein. Die Nationalisten sind im Besitz des Parlamentsgebäudes, des Ministeriums des Auswärtigen und des Gebäudes der persischen Telegraphie. Viele Regierungstruppen, auch Kosaken, sind zu den Nationalisten übergegangen.

Bogoto, Columbia. General Daniel Ortiz, das Haupt der Revolutionäre am Magdalenafluß, hat sich der Regierung ergeben. Er hat die Flugdampfer und das Kriegsmaterial, das er der Regierung vor zehn Tagen entziffen hatte, den Behörden zurückerstattet. Der Verkehr auf dem Magdalenafluß ist wieder frei.

### Der Katholikentag...

## Winnipeg.

Fortsetzung.  
Zweiter Tag.

Die zweite Hälfte des Katholikentages wurde ebenfalls mit feierlichem Gottesdienst eröffnet. Am Donnerstag Morgen um 9 Uhr zelebrierte der hochw'iste Abt Ignatius Conrad, O.S.B., von Subjaco, Arkansas, ein Pontifikalamt, assistiert vom hochw. P. Bruno Dörfler, O.S.B., Prior des St. Peterskloster zu Münster, Sask., als Presbyter assistens. Die hochw. Patres Maurus, O.S.B., und Decene C. S. R. (Brandon) fungierten als Diakon und Subdiakon, P. Steuer, O.M.J., als Ceremoniar. Nach dem Gottesdienst hielten die verschiedenen Komitees Sitzungen ab, die zum Teil nach dem Mittagessen fortgesetzt wurden.

### Vierte Sitzung.

Am Donnerstag Nachmittag, 3 Uhr traten die Teilnehmer wieder zu einer Sitzung zusammen, bei welcher die verschiedenen Komitees ihre Berichte ablasen. Von besonderer Wichtigkeit war der Bericht des Komitees für den Volksverein, welcher vom hochw. P. Brabender, O.M.J., als Vorsitzenden

## Vakanz = Zeit

Niedrige Fahrpreise für die Sommer feiertage.

### Die Canadian Northern Eisenbahn

Hat dieses Jahr viele niedrige Sommer Raten nach dem Osten in Verbindung mit:

**"The Lake Superior Express"**

T ä g l i c h

17.10 Uhr Abf. Winnipeg Anf. 9.25 Uhr  
10.15 " Anf. Port Arthur Abf. 16.20 "

Wahl der See - Routen.

### Can. Northern Schlaf-Waggons

Längere, höhere, weitere Betten.  
Unübertreffliche Bedienung im Schlaf-Waggon.

### "The Duluth Express"

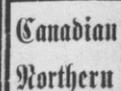
T ä g l i c h

17.10 Uhr Abf. Winnipeg Anf. 9.25 Uhr  
7.30 " Anf. Duluth Abf. 19.10 "

Wahl der Bahn - Routen

Diese Züge haben Verbindung in Winnipeg mit Zügen aus dem Westen.

Die vollständigste Auskunft von irgend einem Agenten der Canadian Northern Eisenbahn oder schreiben Sie an:



**C. W. Cooper**  
Gen. Passagier Agent  
Winnipeg, Man.



### P ä ß e

1) Applikationen für Reisepässe müssen an The Honourable the Secretary of State, Ottawa, gerichtet werden.

2) Die Gebühren für einen Reisepass, einerlei für wie viele Personen darin genannt sind, sind zwei Dollars, welche der Applikation beigefügt sein müssen.

3) Reisepässe werden verliehen nur an geborene Britische Untertanen oder an Personen die in der Dominion von Canada naturalisiert sind, welche entweder dem Staatssekretär betannt sind, oder ihm empfohlen sind von Jemanden den er kennt, oder auf Vorweisung einer Erklärung des Applikanten, von welcher ein Formular vom Departement des Staatssekretärs erlangt werden kann. Diese Erklärung muß als richtig bezeugt sein von einer Magistratsperson, einem Geistlichen, Arzt, oder einer anderen verantwortlichen Person.

4) Reisepässe sind nicht gültig über fünf Jahre nach dem Datum ihrer Ausstellung. Neue Pässe müssen dann erlangt werden.

5) Wenn der Applikant ein naturalisierter Britischer Untertan ist, muß sein Naturalisationschein (welcher ihm zurückgehandt werden wird) mit seiner Applikation eingereicht werden.

Britischen Untertanen, die im Auslande reisen, wird empfohlen sich mit Reisepässen auszurüsten, denn selbst in solchen Ländern wo sie nicht länger andauert notwendig sind, werden dieselben nützlich sein, da sie, im Notfalle ein bequemes Ausweismittel bilden. Für den Aufenthalt in Deutschland oder der Schweiz, sind Reisepässe unentbehrlich.

6) Personen, die Reisepässe vor August 1908 erlangt haben, werden benachrichtigt, daß sie dieselben für neue umtauschen lassen sollen, welche ihnen ohne Kosten zugestellt werden.

THOMAS MULVEY,  
Unterstaatssekretär von Canada  
Ottawa, den 30. Juni, 1909.

**Sichere Genesung aller Kranken** durch die wunderbar wirkenden

**Granthematischen Heilmittel**, (auch Bannscheitismus genaunt).

Erklärende Circulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

**John Linden,**

Spezial-Arzt der Granthematischen Heilmethode.  
Office und Residenz: 948 Waspelt-Strasse.

Letter-Drawer W. Sieveland, D.  
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anzeigungen.

Der „St. Peters Bote“,  
nur einen Dollar per  
Jahr; nach den Ver.  
Staaten und Deutsch-  
land \$1.50.

## Winnipeg Marktbericht.

Weizen No. 1 Northern	130 1/2 c
" " 2 Northern	127 1/2 c
" " 3 "	125 1/2 c
" " 4 "	119 1/2 c
" " 5 "	103 1/2 c
" " 6 "	96 c
Futterweizen No. 1	87 c
Hafer No. 2 weiß	52 1/2 c
" Rejected "	45 c
Gerste No. 3	61 c
Flachs No. 1	\$1.41 1/2 c
Kartoffel	50c
Mehl, Ogilvie Royal Household	\$3.20
" Mount Royal	\$3.05
" Glenora Patent	\$2.90
" Warrior	\$2.70
" Strong Bakers	\$2.45
" XXXX	\$1.50
Alles per Sack von 98 Pfd	
Butter Creamery	32c
" Dairy	23 - 30c
Vieh, Stiere, gute, per Pfd.	3 1/2 c
fette Kühe	3 1/2 - 4c
halbfette Kühe	2 1/2 - 3c
Kälber	5c
Schafe	6c
Schweine 125 - 250 Pf.	5 1/2
" 250 - 325 Pf.	4 1/2

## Baumaterialien.

Wir haben einen vollständigen Vorrat von trockenem **Spruce-Fichten-Holz** und **Cederholz** von der besten Qualität an Hand, auch eine vollständige Niederlage von **fensterrahmen, Türen, Moulding, Bau- u. Dachpapier**. Die Preise sind die niedrigsten. Wenn Sie irgend etwas in Baumaterialien gebrauchen, sprechen Sie bei uns vor.

Muenster Supply Co. Ltd.

Jos. Tembrock Muenster, Sask.  
Mgr.

## Münster Marktbericht.

Weizen No. 1 Northern	\$1.10
" " 2 "	1.07
" " 3 "	1.04
" " 4 "	.94
" " 5 "	.85
" " 6 "	.72
Futter Weizen No. 1	.61
Hafer, weißer No. 2	.42
Gerste No. 1	.25 - 45
Flachs No. 1	1.36
Mehl, Patent	3.15
" Bran "	1.25
" Short "	1.40
Kartoffeln	.75 - 1.00
Butter	.15
Eier	.15

## KLASEN BROS.

Händler in allen Sorten von

## Baumaterialien

Agenten für

Deering Selbstbinder, Nähmaschinen, Feuer-  
rechen, Wagen und Binder Twine.

Geld zu verleihen auf verbesserte Farmen.

DANA, SASK.

Abonniert auf den „St. Peters  
Boten.“

## Wallace's Apotheke,

hält auf Lager alles zur gelegenen Zeit Notwendige, wie Insektenpulver, klebriges Fliegenpapier, Fuchspulver, Einreibemittel zum Schutze gegen Mosquitos, reine Spezereien, Extrakte, Ringe für Krüge zur Verwahrung eingemachter Früchte, Siegelad und Wachs zum Versiegeln von Flaschen. Probieren Sie eine Büchse von „Watter Glass Egg Preservative.“ Eine Flasche von Lemon Chrysalis gibt fünf Gallonen Lemonade. Preis 25 Cents.

**G. I. Wallace,**

Droguist und Schreibmaterialienhändler.

den, abgelegt wurde. Das Komitee, welches bei seinen Beratungen Hrn. Geo. Stetzle als Sachverständigen zugezogen hatte, befürwortete die sofortige Gründung des Volksvereins und schlug vor, daß der Jahresbetrag der Mitglieder einen Dollar betragen solle, wogegen den Mitgliedern allmonatlich die Vereinschrift zugehen solle und außerdem auch solche Druckschriften, Flugblätter usw., die der Verein veröffentlichen würde. Ferner schlug das Komitee vor, daß für das erste Jahr der Sitz des Vereins in Winnipeg sein solle und, daß die Beamten des Vereins, Präsident, Vizepräsident, Sekretär und Schatzmeister, für das erste Jahr aus Bewohnern der Stadt Winnipeg genommen werden sollten, da es von Wichtigkeit sei, daß die Beamten nicht zu weit auseinander zerstreut seien, weil eben noch keine Statuten für den Verein ausgearbeitet seien und daher die ganze Tätigkeit des Vereins direkt von den Beamten geleitet werden müsse.

Der Vorschlag fand den Beifall der Anwesenden und man schritt zur Auswahl der Beamten. Unter großem Beifall wurde der hochw. P. Joseph Cordes, O.M.I., Seelsorger der St. Josephsgemeinde zum Präsidenten erkoren, Herr Anton Tilly als Vizepräsident und Schatzmeister und hochw. P. Habets, O.M.I., zum Sekretär.

Der Komiteebericht schlug ferner vor, daß ein Statutenkomitee aufgestellt werde, welches aus Repräsentanten aus allen deutschen Ansiedlungen und Gemeinden des Westens zusammengesetzt sei, und, daß der Sekretär des Vereins auch zugleich Sekretär des Statutenkomitees sei, an welchen die verschiedenen Mitglieder dieses Komitees, nachdem sie sich mit den Mitgliedern aus ihrem Bezirk und ihrem Seelsorger beraten, ihre Vorschläge bezüglich der Statuten einbringen sollten. Nachdem diese Vorschläge vom Sekretär zusammengestellt seien, sollen die Mitglieder dieselben wiederum sorgfältig prüfen und neuerdings ihr Gutachten abgeben, worauf dann Statuten ausgearbeitet werden sollen, die beim nächsten jährigen Katholikentag zur Annahme vorgelegt werden. Auch wurde gleichzeitig eine Anzahl von Herren als Mitglieder des Komitees aufgestellt und dem Sekretär die Vollmacht gegeben nach Beratung mit den übrigen Beamten des Vereins und nach eingezogenen Erkundigungen, Mitglieder des Komitees an solchen Orten zu ernennen, die noch gar keine, oder eine ungenügende Anzahl von Mitgliedern im Komitee haben.

Dieser Vorschlag wurde ebenfalls angenommen und eine Anzahl von Herren als Mitglieder des Komitees ernannt.

Auch wurde unter großem Beifall beschlossen, als erstes Flugblatt des Volksvereins die Rede des Hrn. Erk über die Manitoba Schulfrage in deutscher, französischer, englischer und polnischer Sprache zu veröffentlichen und zur Massenverteilung zu bringen.

Von den anwesenden Teilnehmern traten sofort über Hundert dem Volksverein bei und im Laufe des Abends stieg die Zahl auf 138, die alle sogleich ihren Beitrag von \$1.00 bezahlten und die Mitgliederkarte in Empfang nahmen, gewiß ein schöner Erfolg für den Anfang!

Unterdessen verabschiedete sich der hochw. Abt Engel, da er noch vor Schluß der Tagung heimreisen mußte, indem er den deutschen Katholiken Canadas seine Freude über den ungeahnten Erfolg der Tagung ausdrückte, dieselben ermahnte, einig zusammen zu stehen, da ihren Bemühungen dann sicherlich der Erfolg nicht mangeln werde, und der Hoffnung Raum gab den zukünftigen canadischen Katholikentagen beiwohnen zu können. Die ganze Versammlung brachte auf den verehrten Prälaten ein dreifaches donnerndes Hoch aus.

In dieser Sitzung wurden auf die Resolutionen angenommen, die von dem betreffenden Komitee eingebracht worden waren. Ferner wurden die üblichen Dankesbeschlüsse unter großem Beifall angenommen. Nachdem noch der Antrag Hrn. Geo. Stetzle, der sich so verdient gemacht hat um das Zustandekommen des Volksvereins, zum lebenslänglichen Ehrenmitgliede desselben zu ernennen, unter brausendem Beifall angenommen worden war, hielt der Präsident noch eine kurze Schlußansprache und brachte dann ein dreimaliges Hoch auf Papst und König aus, womit die Geschäftssitzung geschlossen wurde.

### Die Parade.

Kurz nach 6 Uhr abends traf der hochw. Herr Erzbischof, welcher soeben von seiner Firmungsreise heimgekehrt war, ein und wurde durch die Spalier bildenden Teilnehmer in den Festsaal geführt, worauf er mit der anwesenden Geistlichkeit in einem der Schuläle das Abendessen einnahm und sich während und nach demselben mit großem Interesse über den Verlauf des Katholikentages erkundigte und seiner Freude über dessen guten Erfolg unverhohlen Ausdruck gab.

Gegen halb acht Uhr abends versam-

### Great Northern Lumber Company, Limited, Humboldt, Saskatchewan.

Händler in

.. Bauholz, allgemeinen Waren und Ländereien. ..

Neben unserem gewöhnlichen Geschäfte machen wir es uns zur Spezialität Handel zu treiben in Ländereien, im Anleihen auf unbewegliches Besitztum, im Wechseln und Kollektieren.

Wir sind die ausschließlichen Agenten der „German American Land Co. Ltd.“ Ländereien; wir haben auch eine ansehnliche Liste von verbesserten Farmen zu verkaufen.

Wir sind Willens Ihre Ländereien zu kaufen.

Wir sind Willens Ihre Ländereien für Sie zu verkaufen. Bevollmächtigen Sie uns Ihr Land zu verkaufen; es wird Ihnen nichts kosten, außer wir verkaufen es und dann verlangen wir nur eine mäßige Kommission für unsere Arbeit.

Wir sind Willens Ihnen auf Ihre verbesserte Farmen Geld zu leihen zu einem mäßigen Zinsfuß. Wir schließen die Anleihe innerhalb 10 Tagen ab, während es bei den Loan Compagnien Monate nimmt.

Wir nehmen Ihr Geld auf Zinsen an und sind bereit Ihnen 6 Prozent zu zahlen, falls Sie es ein Jahr bei uns stehen lassen.

Wir kassieren Ihre „Checks“ für Sie, besonders amerikanische und Ausländische „Checks“, mit Anrechnung von ganz geringen Kollektionsgebühren.

### Great Northern Lumber Company, Limited.

Der F. Heidgerken.

...ten sich die Teilnehmer des Katholikentages von Neuem, zugleich mit einer Anzahl von katholischen Vereinen der Stadt und zogen in Parade mit fliegenden Bannern und klingendem Spiel an dem vor dem Versammlungsort errichteten Triumphbogen vorbei, unter welchem der Erzbischof und die Geistlichkeit sich aufgestellt hatten. Auch Herr Roblin, Premier von Manitoba, war erschienen, um die großartige Parade anzusehen.

Schluß folgt.

### Die Pflege der deutschen Muttersprache.

Von P. Bernard Schäßler, O.S.B.,  
gehalten auf dem 2. deutschen  
canadischen Katholikentage  
in Winnipeg.

Fortsetzung.

Was den allbekanntesten, längst ausgedroschenen Einwand betrifft: „Wenn jemand Amerika aufrichtig liebt, sollte er baldmöglichst die englische Sprache sich aneignen, weil sie die Sprache des Landes sei.“ so sage ich bloß: Das verfehlt sich!

Wenn aber jemand meinen Patriotismus in Frage stellen würde, weil ich meine Muttersprache nicht erlerne um die englische Landessprache zu erlernen, sage ich: Das versteht sich ganz und gar nicht! Denn erstens sind wir Deutsche befähigt zwei Sprachen zu bemeistern, und zweitens waren unsere deutschen Vorfahren, welche in den Vereinigten Staaten für deren Unabhängigkeit kämpften, und die 100,000 von Deutschen, die in demselben Lande im Bürgerkriege für die Union stritten, sicherlich keine schlechten Patrioten, obwohl sie sich vielleicht mit kernigen, deutschen Kraftausdrücken auf den Feind geworfen! „Jemand, der seine Sprache so rasch

wie möglich vergißt um eine andere zu adoptieren, ist nie und nimmer ein guter Patriot!“

Ein anderer Einwurf fußt auf der irrthümlichen Ansicht, „daß es zu dem Besten unserer hl. Religion sei, wenn die verschiedenen Nationalitäten, welche das Volk eines Landes bilden so rasch wie möglich zu einer Nation mit einer Sprache verschmolzen würden.“

Aufs erste läßt sich da erwidern: An und für sich, und im Allgemeinen ist die englische Sprache als solche für das Wohl der hl. Religion ganz und gar nicht hinderlich. Ich sage im Allgemeinen! Als leicht zu erlernende Weltsprache wäre sie gerade dazu angetan, um als Mundart nicht nur den Katholiken dieses Landes, sondern kurzweg allen Katholiken, überhaupt allen Völkern zu dienen! Daß aber so ein idealer Zustand eben nur ideal, d. h. in der Idee existiert, haben uns die wiederholten, und wiederholt — mißglückten Versuche zur Einführung einer noch leichteren Weltsprache, wie Polavück, Esperanto usw. bewiesen. Ob nun damit der Religion ein sehr großer Dienst geleistet würde, lasse ich dahingestellt sein. Die Verwirrung beim Turmsturz von Babel, von der göttlichen Vorsehung gewollt, legte den Keim zu zahllosen Mundarten, welcher sich heute die Menschen bedienen; sie ist mir zugleich Beweis, daß man vor dem hl. Petrus an der Himmelstür sich auch auf Deutsch ausweisen kann!

Allein ganz anders gestaltet sich die Antwort wenn wir genannten Einwand einem gesetzten Fall gegenüber stellen. Da sind wir leider durch traurige Tatsachen gezwungen zu sagen, daß „der Kirche sehr wenig gedient ist, wenn die Anglisierung par force getrieben wird.“ „Tausende von Familien sind,“ wie der wahrheitsliebende „Wanderer“ bestätigt, „der kath. Kirche in Amerika abtrümmig geworden, weil man ihnen Priester aufzwang welche nicht mit ihnen in ihrer Muttersprache verkehren konnten oder wollten, und weil ihre Kinder mit Gewalt der Sprache ihrer Eltern entfrem-

det werden sollten. Mit der Annahme und dem ausschließlichen Gebrauche der englischen Sprache streifen die Einwanderer anderer Zunge gewöhnlich auch ihren Glauben und ihre guten Sitten ab. Eine Unifizierung aller Nationalitäten mit englisch als der einzigen Sprache des Landes wäre daher kein Glück, sondern ein Unglück für die Nation.“

Nehmen wir es für gewiß hin, meine Verehrtesten, nur dann kann das deutschkath. Volk im Auslande zum Besten der Religion hinwirken, wenn es die Religion in sich selbst bewahrt, durch die Pflege der deutschen Muttersprache in Haus, Schule und Kirche. Unsere gemeinsame Mutter die hl. kath. Kirche achtet und ehrt die Sprache, die Rechte und Eigentümlichkeiten einer jeden Nation. Der Einwand, daß wir durch Aufgeben unserer Muttersprache und Annahmen der engl. Sprache zum Besten der Religion wirken würden, ist also nicht stichhaltig.

Meine Damen und Herrn! Die Sprache ist gleichsam die Seele des Volkes, und wenn die Sprache durch Vernachlässigung stirbt, dann stirbt auch die Seele des Volkes. „Sollen wir denn, deutsche Männer und Frauen,“ — um mit den Worten eines erfahrenen Mannes zu reden, „sollen wir unsere schöne deutsche Muttersprache zu Grunde gehen lassen? Nein! tausendmal nein! Dieses Gut neben unserem angestammten Glauben das Kostbarste, das wir von unseren Vätern ererbt, wollen wir niemals freiwillig preisgeben, und lassen wir uns nicht rauben! Wenn der Italiener das klangvolle Toskanische seines Dante liebt; wenn der Franzose sich begeistert für die Sprache in der ein Bossuet und Mirabeau ihre Donnerworte gesprochen; wenn der Pole aus Liebe zu seiner reichen, einschmeichelnden Mundart Alles um ihre Erhaltung einsetzt — wie die jüngsten Vorgänge in Ostpreußen uns gezeigt; warum sollen wir Deutsche die alte, liebe Sprache unseres Vaterlandes nicht hegen und pflegen?! Warum soll es für uns eine Schande sein in der Sprache zu reden, in der wir auf den Knien unserer Mutter das erste Wortlein gelallt; die Laute, welche uns so schöne Erinnerungen wachrufen aus längstvergangenen, sorgenfreien Tagen, die Mutterlaute! Das, was das Kind auf dem Schoße seiner Mutter lernt, ist oft das einzige was es mit hinüber nimmt ins Greisenalter. Manch wetterharter Mann erinnert sich im Strudel des Lebens an das, was der liebe Muttermund ihm in den goldenen Tagen seiner Unschuld erzählt und erklärt hat und es bewahrt ihn, um nicht ganz in seinen irdischen Gelüsten aufzugehen. Wie weich und innig mutet es uns nicht an, wenn wir in späteren Jahren, nachdem der Ernst des Lebens gar rauh an uns herangetreten war, wiederum eine jener einfachen Weisen hören, wie sie die Mutter einst gejunen!

„Es war eine einfache Weise, Doch stahl sie ins Herz sich hinein, Als Mütterlein leise, leise

Sie sang im Abendschein.

Ich lauschte den Kopf auf dem Schoße,  
Es klang ja so wunderbar,  
Sie strich mir so lose, so lose,  
Mit bebender Hand durchs Haar.

Nun hör' ich noch immer im Traume,  
So wehmuthschwer und bang,  
Im öden verlassenen Raume,  
Was meine Mutter sang.“

Meine Verehrtesten! Das ist unsere herzige, schöne, liebe, deutsche Muttersprache und derer könnten wir uns schämen! Derer sollten sich schämen unsere Kinder und Kindes Kinder! Verlehrte Welt, rufen wir erboßt aus, nicht schämen sollen wir uns ihrer, sondern sie ehren, lieben, ans Herz drücken und pflegen um es immer wegzugeben, dieses höchste der Güter! Mit unserer schönen Muttersprache gingen zu Grabe das deutsche Gemüt, deutsche Treue, deutsche Glaubenseinigkeit; und davon, meine Herren, möge Gott uns bewahren!

Ebenso wie wir als wahre deutsche Männer und Frauen stets bestrebt sein werden, auf daß unsere Muttersprache nicht durch unser eigenes Tun und Lassen Schaden leide, ebenso, sage ich, werden wir bestrebt sein, damit keine fremde Hand, heiße sie wie sie wolle, uns dieses Gut rucklos entreiße. Wir sind dabei ganz und gar nicht egoistisch! Wir beanspruchen nur was unser gutes und hl. Recht ist; und nicht nur zu beanspruchen, sondern auch zu verteidigen werden wir es wissen! Nicht vergessen wir darüber, wie schon vorhin bemerkt, unsere Verpflichtung bezüglich der englischen Landessprache. Unsere Kinder werden aber auch, und hauptsächlich das Deutsche nicht vernachlässigen.

Noch ist man nicht zu frei und öffentlich herantreten mit einer Forderung, die gegen unser hl. Recht ist; aber was nicht ist, kann noch werden! Dagegen im Geheimen und auf Umwegen ist man auch hierzulande an der Heckerarbeit, das Deutschthum zu untergraben, und damit unserer hl. Religion den Todesstoß zu versetzen. Ich erinnere nur an jene Beleuchtung der „türkischen Zustände“ in Sask. durch den St. Peters Bote, bezüglich der Schulfrage in einem gewissen Distrikte. Männer, deutsche, katholische Männer, es ist die höchste Zeit, daß wir das Signal „Sammeln“ ertönen lassen weit hinaus über alle Städte und Fluren Canadas in und auf denen Deutsche von eichem Schrot und Korn sich heimlich niedergelassen, um, wenn der Zeitpunkt herannaht, wir als wohlgeordnete, festgeschlossene Schlachtreihe dem Wüten und Stürmen unserer allseitigen Feinde Trotz zu bieten vermögen! Einigkeit ist unsere Stärke; und das Band welches uns umschlingt, sei die schöne deutsche Muttersprache, und mit ihr, deutscher Mut, deutsche Treue, und gute deutsche Sitte!

Fortsetzung folgt.

# The Windsor

THE  
HUMBOLDT HOTEL CO. LTD.  
H. W. Hasckamp, Manager

Dampfheizung  
Gasbeleuchtung  
Alles neu und modern  
Hauptquartier für deutsche Landsucher.  
Alle Angestellten sind deutsch  
Preise \$1.50 und \$2.00 per Tag.

Musterzimmer und Leihstall in Verbindung.  
HUMBOLDT, SASK.

## Victoria Hotel

...REGINA...  
Bekannt als die Heimat der Deutschen von Saskatchewan und des Nordwesten.  
Vorzügliche Mahlzeiten  
Reine helle Zimmer  
Bade Zimmer  
Mäßige Preise  
Die besten Getränke aller Art  
Kegelhahn & Billiardhalle

## Dana Hotel

...und Bar...  
Vorzügliche Accomodation.  
W. A. Strong, Eigentümer  
DANA, SASK.

## HOTEL MUENSTER

Besitzer: Michel Schmitt.  
Ehemals bekannter Hoteleigner in Wappeton und West-Superior.  
Reisende finden beste Accomodation bei civilen Preisen.



**Glückwünsche**  
laufen beständig ein von jenen, die mit uns Handel treiben.  
Hochw. sagt „Ihre Artikel bereiten mir große Freude.“  
ferner: „Die Gegenstände welche ich von Ihnen kaufte, sind erstklassig.“

W. C. Blake & Sohn,

Besorger von vollständigen Kirchengeschäften u. s. w.

123 Church Str., = Toronto.

Madrid, Spanien. In Spanien ist das Stimmzwangsgesetz in Kraft. Wer stimmberechtigt ist, muß bei Strafe bei allen Wahlen stimmen. Ausgenommen sind Geistliche, Richter, Notare, Kranke und über 70 Jahre alte Personen.

## Eure Rechnungen

werden durch Eure Rüche bezahlt werden.

## Sendet Euren Rahm zu uns.

Wir bezahlen den höchsten Marktpreis.  
Schreibt uns um Auskunft

The Central Creamery Co. Ltd.  
HUMBOLDT - - SASK.

## Geld zu verleihen.

für langen oder kurzen Termin! auf verbessertes Farmland, zu 8 Prozent Zinsen. Prompte Ausführung.  
O. W. Andreasen, Box 46, Humboldt.

## Frost and Wood Farm Machinery

Wenn Sie Frühjahrseinkäufe machen, werden die Farmer Geld sparen und einen besseren Wert für Ihr Geld bekommen, wenn Sie bei Breckenridge vorsprechen.

R. S. Breckenridge  
Saskatchewan Street, Rosthern.

Agent der berühmten Frost and Wood Farm Machinery hat immer vollen Vorrat von Pflügen, Eggen, Rasenschneidern, Säemaschinen, Grasmähdreschen, Rechen, Bindern, Wagen, Dreschmaschinen usw.

## Feuer- und Lebensversicherung.

Real Estate u. Häuser zu vermieten.  
Sprechen Sie bald vor!

## Eisenwaren & Maschinerie

Schwere und Shelf Eisenwaren  
Koksöfen, Ranges u. Furnaces  
De Laval Rahm Separatoren  
Eldredge B. Rähmaschinen  
Windmühlen, Futtermühlen  
Gasolin Motoren u. Dreschmaschinen

Wir haben eine wohlausgerüstete Klempterei. Agenten der berühmten Maschinensabrik. Besucht uns.

RITZ & YOERGER  
...HUMBOLDT - SASK...

## Vorzügliche Gelegenheit. Nur für deutsche Katholiken.

Zwei unkontaminierte Farmen nahe bei Kirche, Pfarrschule und Eisenbahnstation.  
S. W. 1/2 Sec. 25, T. 37, R. 21, W. 2  
E. 1/2 Sec. 27, T. 37, R. 21, W. 2

Ersteres Stück liegt 3 Meilen von St. Gregor und 4 1/2 Meilen vom Kloster bei Münster, das andere 3 Meilen vom Kloster und 4 1/2 Meilen von St. Gregor. Sowohl Münster als auch St. Gregor haben Kirche und Pfarrschule.

Preis \$13 per Acker. Davon \$4 per Acker baar, der Rest in jährlichen Anzahlungen nach Abreife, zu 8 Prozent Zinsen.

Man benütze die Gelegenheit sogleich. Nachfragen in der Nähe des St. Petrus Botens.

## Die Religion.

(Für den St. Petrus Boten.)  
Von P. Fidelis, O. S. B.

Man wirft der Kirche vor, sie sei eine Feindin der Freiheit. Dieses sagen jene, welche unter Freiheit die Zügellosigkeit verstehen, jene, welche frei sein wollen von den Forderungen des Glaubens und dem Sittengesetz, weil sie Sklaven schändlicher Leidenschaften sind. — Man wirft der Kirche vor, sie sei eine Feindin des Volkes. Diesen Vorwurf machen jene, welche in ihrer Verblendung meinen, man dürfe nicht vor der Hölle warnen, nicht die Sünde verdammen und müsse die Menschen nach ihren Gelüsten leben lassen, ohne sie auf das göttliche Gesetz aufmerksam zu machen. Gerade diese sind die größten Volksfeinde, weil ihr Bestreben dahin geht, dem Volke die allergrößten Güter, nämlich den Glauben und das Anrecht auf die ewige Seligkeit, zu rauben. Sie meinen, man dürfe von allem sprechen, nur nicht von dem einzig Notwendigen. Eine größere Verblendung ist nicht denkbar. —

Man macht der Kirche den Vorwurf, sie sei unduldsam. Wer macht ihr diesen Vorwurf? Jene, welche verlangen, der Irrtum soll nicht als Irrtum bezeichnet werden und die Forderung der Religion, die Offenbarung Gottes und die Stimme der hl. Kirche sollen kein Gehör finden und kein Vorrecht haben: es sind jene, welche den hl. Papst Gregor den Siebenten verdammen möchten, weil er den meißeligen und kirchenfeindlichen Kaiser Heinrich den Vierten exkommunizierte und dessen Untertanen vom Gehorsam gegen ihn befreite. — Man macht der Kirche den Vorwurf, sie sei schuld am Niedergange manchen katholischen Landes, an der Rückständigkeit der Katholiken. Doch dieser Vorwurf wird nur von jenen gemacht, welche von solchem Vorurteile gegen die Kirche eingenommen sind, welche keine katholische Schrift lesen, die Geschichte nicht studieren und die Tatsachen nicht kennen. Es sind jene, welche verhindern möchten, daß die katholische Kirche jenen Einfluß auf die Öffentlichkeit erlangt, welcher notwendig ist, um segensreich zu wirken.

Übrigens kann man auch mit gutem Grunde annehmen, daß manche mehr aus Unwissenheit als aus Bosheit gegen die Religion und die katholische Kirche feindlich gesinnt sind. Mancher wird als ein Gelehrter ersten Ranges in weltlichen Wissenschaften betrachtet und hat dennoch kein Verständnis für Religion und das Wesen der Kirche. Eines Tages fragte man Darwin, der von manchen als einer der größten Naturforscher betrachtet wird, was er von Christus halte. Da gab er die spöttische Antwort: „Ich habe mich 50 Jahre mit dem Studium der Würmer beschäftigt; ich habe keine Zeit gefunden, über Christus nachzudenken.“ Regelmäßig kann man finden, daß die Schrift eines ungläubigen Professors, wenn er über Religion und über die katholische Kirche schreibt, voll der größten Irrtü-

mer ist. Mancher stellt sich die katholische Kirche als ein schreckliches Ungeheuer vor, welches man bekämpfen müsse. Christus selbst hat es seinen Jüngern und ihren Nachfolgern vorausgesagt, daß man sie aus Unwissenheit verfolgen wird. „Sie werden euch von den Synagogen austreiben, ja es kommt die Stunde, daß jeder, der euch tötet, Gott einen Dienst zu tun glauben wird. Und das werden sie euch tun, weil sie weder den Vater noch mich kennen.“ (Joh. 16, 1.)

Luther bekämpfte den Ablass. Nachher gestand er, daß er nicht wisse, was der Ablass ist. Häckel, ein ungläubiger Philosoph, spottete über die unbefleckte Empfängnis und wußte nicht einmal, was die katholische Kirche darüber lehrt. Wie mancher protestantische Schriftsteller bemühte sich mit einem großen Aufwand von Gelehrsamkeit die Unfehlbarkeit des Papstes als eine Lehre darzustellen, welche der gesunden Vernunft widerspreche; und doch ist die wirkliche Unfehlbarkeit des Statthalters Christi himmelweit von dem verschieden, was er sich in seinem Eigendünkel vorgestellt. Er malte sich in seiner Phantasie einen Bock an die Wand, und schoß seine Pfeile darauf!

Diese Unwissenheit der Abergläubigen in den Glaubenswahrheiten der katholischen Kirche erklärt sich aus folgenden Gründen: erstens, weil zahlreiche Lehrbücher, welche von Abergläubigen in ihren Schulen benutzt werden, von Anfang bis zu Ende voll sind von irrigen Auffassungen und katholikenfeindlichen Irrtümern; zweitens, weil solche eingebildete Gelehrte absichtlich kein Buch lesen, welches die katholische Glaubenslehre richtig darstellt; drittens, weil sie durch solche Handlungsweise immermehr von dem Vorurteil gegen die katholische Kirche eingenommen werden, als sei in ihr nichts Gutes zu finden; und viertens, weil bei den meisten von ihnen der Ausspruch in Erfüllung geht: Der natürliche, (finnlische) Mensch faßt nicht, was des Geistes Gottes ist.“ (I. cor. 2, 14.)

Fortsetzung folgt.

## Kirchliches.

Rosthern, Sask. Am 11. Juli spendete der hochw. Bischof Albert Pascal O.M.F., in der hiesigen St. Odilo Kirche das Sakrament der Firmung.

Dud Lake, Sask. Der hochw. P. Maur Mourey O.M.F., wird hier eine halbwochentliche katholische Zeitung herausgeben, die den Titel „Chronicle“ führen wird. Sie wird einmal in englischer, das andere Mal in französischer Sprache erscheinen.

Prince Albert, Sask. Der hochw. P. Lewis, O.M.F., hat für den Weltklerus der Diözese in bischöflichem Palais die geistlichen Exerzitien gehalten.

Neun Schwestern von der Gesellschaft des hl. Joseph, welche 300 Meilen nördlich von hier in der Indianerschule von Isle la Crosse betätigt waren, trafen kürzlich in Begleitung des

hochw. P. Ernst Lacombe hier an. Die Reise, welche teils per Boote, teils per Fuhrwerke zurückgelegt wurde, nahm 15 Tage in Anspruch. Die Schwestern werden von nun an ein anderes Arbeitsfeld aussuchen.

Die ehrw. Schwestern St. Claver, Marie de Margarete u. Maria Jean Berchmans, von der „Göttlichen Vorsehung“ haben die Reise nach ihrem Mutterkloster St. Brienz, Bretagne in Frankreich angetreten.

Meyronne, Sask. Der hochw. Jules Bois von Poitiers, Frankreich, hat die hiesige Mission übernommen.

Ottawa, Ont. Seine Excellenz, Mgr. Sbarretti, der Apost. Delegat für Canada ist am 9. Juli mit dem Dampfer „Virginian“ für einen einmonatlichen Besuch nach England gereist.

Der Generalsuperior der Trappisten, der hochw. Abt Marre von St. Emmeran, Frankreich, besucht zur Zeit die Klöster seines Ordens in Canada und den V. Staaten.

Glyde, No. Am 19. Juli starb im hiesigen Benediktinerinnenkloster der ewigen Andenken die ehrw. Schwester M. Crescentia Niederberger, D.S.P., in 42. Jahre ihres Alters und im 21. ihrer Profess.

Fargo, N. D. Der hochw. Bischof John Shanley von der Diözese Fargo ist am 16. Juli ganz plötzlich aus dem Leben abberufen worden, in den Nachmittagsstunden fand man den Kirchenfürsten als Leiche in seinem Arbeitszimmer vor. Ein Schlaganfall hatte den Tod herbeigeführt. Bischof Shanley wurde am 4. Jan. 1852 in Albion, N. Y. geboren und kam als fünfjährige Knabe mit seinen Eltern nach St. Paul. Später begann er seine Studien im Benediktinerkolleg St. Johns in Stearns County und erwarb sich nach einem fünfjährigen Studium an der Propaganda in Rom die theologische Doktorwürde. Am 30. Mai 1874 erhielt er in Rom die Priesterweihe und dann eine Stelle als Hilfsgeistlicher an der Kathedrale in St. Paul und wurde bald zum Pfarrer ernannt. Am 27. Dez. 1889 wurde er auf den Bischofsstuhl der Diözese Fargo berufen. In dieser Stellung entfaltete er eine segensreiche Tätigkeit, sowohl im Inneren der Diözese, als auch des Staates.

Erzabt Bonifaz Krug

in Monte Cassino gestorben.

Der Erzabt der Benediktiner-Abtei von Monte Cassino, Bonifaz Maria Krug, ist am 4. Juli im dortigen Kloster gestorben. Der Verstorbene war geboren am 9. Sept. 1838 zu Hülfeld bei Falda und kam in frühesten Jugend mit seinen Eltern nach den Ver. Staaten. In Pennsylvania erzogen, trat er im Jahre 1860 in der St. Vincents-Abtei zu Peatty, Pa., in den Benediktiner-Orden ein wo er auch im darauffolgenden Jahre zum Priester geweiht wurde. Im Jahre 1863 nach Monte Cassino berufen, hat er seitdem Amerika wiederholt besucht, und von diesem Lande aus

sind ihm reichliche Geldmittel für Ausmachungen in Monte Cassino u. a. m., zugegangen. Eine Schwester des Abtes blieb in Amerika. Sie trat hier den Benediktinerinnen bei und war zeitweilig als Lehrschwester tätig.

Im Jahre 1897 wurde Bonifaz Krug Erzabt und Ordinarius von Monte Cassino und Präses der Cassinensischen Benediktinerkongregation. Er war auch Abt der von ihm wieder eingerichteten Abtei St. Maria del Monte in Cesena. Er hat sich um die Hebung des Kirchengesanges verdient gemacht, und dadurch, daß er u. a. den Benediktursturm und die Gruft-Kirche des hl. Benedikt in Monte Cassino in kunstvoller Weise ausschmücken ließ.

Korrespondenzen.

Willmont Sask.

An die Gemeinde St. Johns.

Nehmen Sie meinen innigsten Dank für die sehr große Ehre, die Sie mir erwiesen, indem Sie mich als Delegaten nach dem 2. D. N. K. Katholikentag, nach Winnipeg gesandt haben, welcher ein großer Erfolg war, in jeder Beziehung. Ich wünschte nur es hätte ein jeder von Ihnen dabei sein können in dem Wohlbewußtsein, daß Sie, wie auch ich ohne Zögern sich angeschlossen haben würden an die große Organisation für das Wohl und Beh. unseres hl. katholischen Glaubens. Darum bitte ich Sie, wie oben bemerkt, ohne Zögern beizutreten, sich anzuschließen an den großen Volksverein, damit wir alle eine Waffe in die Hand bekommen, womit wir unsern Feind, falls er unsere heiligen Rechte angreift, dann einigermaßen zu Boden schlagen können. Darum rufe ich Ihnen ernstlich zu: Nehmt hin die Waffe und laßt uns einig einig einig sein denn nur mit vereinten Kräften können wir ausruhen: Wir werden siegen oder ehrenvoll untergehen. Nochmals dankend verbleibe ich Achtungsvoll, John P. Ludwig

Verschiedenes.

Die französischen Kulturkämpfer sind noch nicht zur Ruhe gekommen. Wie man der „Germania“ aus Paris schreibt, haben der Kultus- und der Finanzminister einen Erlaß an die Verwaltungsbehörden gerichtet, in dem diese angewiesen werden, von den Pfarrern und den früheren Kirchenvandanten die sofortige Auslieferung der noch im Besitz der Kirchen gebliebenen Wertpapiere zu verlangen. Um die Gemüter der Katholiken nicht zu beunruhigen, wurde in den Regierungsorganen die Sache als möglichst harmlos hinzustellen versucht und die Erklärung abgegeben, es handle sich um eine bloße Formalität. Der Erzbischof von Paris hat sofort unter Berufung auf die Anordnungen des hl. Vaters seinen Klerus angewiesen, dem Befehl der Regierung in keiner Weise Folge zu leisten.

Als Lehrstätten der Sittenlosigkeit bezeichnet Bischof James A. McCauley von der Diözese Trenton bei der Entlassungsfeier im St. Francis Kavier College die Universitäten Harvard, Princeton und Yale. Er erklärte, daß auf diesen Hochschulen der Glaube unterminiert und Unmoral gelehrt werde. Würden die Katholiken die Schäden solcher Stätten richtig erkennen, dann würden sie daran gehen, die Universitätsgebäude niederzureißen. An diese Worte herbster Kritik knüpfte der Bischof die Mahnung an die katholischen Eltern, ihre Kinder nur katholischen Lehranstalten anzuvertrauen, damit sie an ihrer Seele nicht Schaden nähmen. Daß jene verderbliche Stätten von so vielen Katholiken besucht würden, liege an der Eitelkeit der Eltern, die dadurch ihre Söhne in die sogenannte beste Gesellschaft hineinbringen wollten.

Für Korrespondenten.

- 1. Es bleibt sich gleich, ob Sie mit Tinte oder Bleistift schreiben. Leserlich sollte es auf jeden Fall sein, denn eine blaß- oder schnörkliggeschriebene Korrespondenz versetzt die Seher in ungemütliche Stimmung.
2. Man sei besonders deutlich im Namensschreiben. Bedenken Sie doch daß der Seher Ihre Nachbarn nicht so gut kennt wie Sie.
3. Man vermeide Arzlichkeiten und Persönliches das Mißstimmung erregen könnte. Damit ist niemanden gebietet, uns am wenigsten: wir haben so schon anderweitigen Trubel genug.

Abonniert

— auf den — St. Peters Bote.

Anzeigen im St. Peters Bote erzeugen den besten Erfolg

Ausruf!

Ignac Redl, wird verkaufen auf der Farm des Andreas Kungl, S. E. 1/4 20 = 42 = 25, 3 Meilen südwest von Bonne Madonne, am

Montag, 2. August, 1909

Beginnend um 10 Uhr vormittags

- 3 schwere Arbeitspferde, 1600 Pfund.
1 leichtes Arbeitspferd, 1200 Pfund.
2 Frische Milch Kühe.
4 Stück junges Vieh.
1 Deering Binder, 6 Fuß.
1 Wagen. 4 Pferde Geschirre.
1 Grassmämaschine. 1 Rechen.
14 Zoll Hand Brechpflug. 1 Egge.
4 große und 12 kleine Schweine und verschiedene Haus- und andere Sachen.

Bedingungen: Alle Summen unter und bis zu \$10 werden bar bezahlt. Für Summen über \$10 werden 4 Monat Kredit gegeben gegen 8 Prozent Zinsen.

Andreas Kungl, Ignac Redl, Eigent. Ausruf.

Öffentlicher Ausverkauf!

auf der Farm des Herrn John B. Kraus in Dead Moose Lake, auf S. 28, T. 38, R. 22, am

Donnerstag, 5. Aug. '09

um 10 Uhr vormittags.

Folgende Gegenstände werden verkauft:

- Pferde: 1 schwarze Mähre, 1400 Pfd.; 1 brauner Wallach, 1500 Pfd.; 1 rote Mähre 10 Jahre alt, 1100 Pfd.; 1 Fohlen 3 Monate alt.

- Rinder: 2 frische Milchkühe; 1 Heifer 2 Jahre alt; 1 Heifer 1 Jahr alt; 1 Stier 1 1/2 Jahr alt; 2 Kälber.
2 Schweine; 1 Duzend Hühner, Plymouth Rock.

- Maschinerie: Deering Binder 6 Fuß, fast neu, hat erst 70 Ad. r geschritten; 1 Pflug mit 12 Scheiben; Champion Mähmaschine; Champion Heurachen; Egge, 3 Sekt. 14 Fuß breit; 16 Zoll. Stoppelpflug; 14 Zoll. Brechpflug; Schlitte; Sämaschine; schwerer Wagen, fast neu; 1 zweiflügeliges und 1 einflügeliges Waggh, beide fast neu; 4 Pferdegeschirre für Arbeits- und Tretpferde; 1 Mähmaschine, White; 1 Kochofen.

Alles Hausgeräte etc. und viele Artikel, die hier nicht angeführt werden können.

Lunch zur Mittagszeit!

Bedingungen: Alle Summen bis \$10 in Bar. Darüber auf Zeit bis zum 1. Jan. 1910 an einlassbaren Noten zu 8 Prozent Zinsen bis zum 1. Jan. 1910. Hierauf zu 12 Prozent Zinsen bis zur Zahlung. In allen Barsummen wird ein Discount von 5 Prozent gegeben werden am Tage des Verkaufes.

L. J. Lindberg, Clerk. A. F. Pilla, Aufk. John B. Kraus, Eigent.

Humoristisches.

Ein Selbstverrat. Also in Rom waren Sie auch? Freilich! Alles gehört und gesehen, wunderbare Stadt, großartige Sammlungen — der Vatikan, die Museen, und vor Allem die Etrurische Kapelle. Sagen Sie, Herr Doktor, spielen die wirklich so vorzüglich?

Abnorm.

Der Registrator Dünnebier ist so lang, daß wenn er sich zu Weihnachten die Füße erkältet, er zu Ostern erst den Schnupfen bekommt! — Seine Gattin dagegen ist so dick, daß, wenn sie auf die Straße geht, ihr Schatten schon die Fensterbänke einbrückt!

# Feuilleton.

## Wahn und Wahrheit.

Berg auf und ab mit frischem Mut,  
 Herz, ohne Rast und Ruh;  
 Wie freudig wallt das junge Blut,  
 Vor Sehnsucht immerzu:  
 Wie lockt so wonnesüß von fern  
 Der Liebe Glut, des Ruhmes Glanz,  
 Des Goldes Pracht, der Ehrens Kranz,  
 Bald hier, bald dort' ein holder Stern:  
 Nun wähle, wähle du!

Berg auf und ab, an manchem Pfad  
 Droht dir ein Flammenschwert:  
 Und wo des Glückes Stunde naht,  
 Den Bollgenß es wehrt:  
 Und über Berg und Tal davon  
 Ist Liebesglut und Ruhmesglanz,  
 Und Goldespracht und Ehrenkranz,  
 Noch kaum gegrüßt, wie Dünst entflohn:  
 Und du weinst gramverzehrt.

Berg ab und auf: nun schau zurück;  
 So wird dir alles klar:  
 Ein Irrlicht war dein holdes Glück  
 Und gleichender Gefahr:  
 Und sieh, mein Herz, das Flammenschwert

Der Gottes milde Vaterhand,  
 Die schreckend an dem Klippenrand  
 Dem sichern Untergang gewehrt,  
 Liebreich und wunderbar.

Berg ab und auf drum war dre fort,  
 Mein Herz, in stiller Ruh:  
 Der Himmel bleibt des Glückes Hort,  
 Und ewig lebst ja du:  
 Und trifft dich auch mit wildem Schmerz  
 Ein Stoß bis in das Lebensmark,  
 O bleib' ergeben, tren und stark:  
 Was irdisch ist, vergeht, mein Herz;  
 Und endlich ruhest auch du.

J. Rothensteiner.

## Die Arche Noah.

Kulturhistorischer Roman  
aus dem neunten Jahrhundert

— von —

Conrad von Volanden.

### 4. Das Asyl.

— Fortsetzung. —

„Was für ein Getöse die Goim mit  
 Euben machen, von denen jeder nur sechs  
 Denare kostet,“ sagte Ruben.

„Guck nur, wie sie mit ihnen kosen und  
 ihnen die Wangen streicheln!“ erwiderte  
 Jakob. „Das ist die Tröstung.  
 Blieben wir länger hier, die Euben kä-  
 men aus der Kucht und unsere Peitschen  
 nicht aus dem Schwingen.“

Godehard und Theodorich traten her-  
 an.

„Ihr seid wahrscheinlich die Knechte  
 des Sklavenhändlers Zadok?“ fragte  
 Godehard.

Die Juden nickten bejahend. „Ihr  
 halt doch einen harten Dienst,“ fuhr der  
 Sachse fort. „Auf der Wanderung aus  
 fernem Landen beständig der Ungunst der  
 Witterung und vielen Beschwerden aus-  
 gesetzt zu sein, ist ein schlimmer Beruf.“

„Woher kommen die Knaben?“  
 „Aus Thüringen.“  
 „Wohin werden sie gebracht?“  
 „Wohin nach Straßburg.“  
 „Und warum?“  
 „Dahin werden sie verkauft an ver-  
 schiedene Orte, bis sie erwachsen und ver-  
 käuflich sind um hohe Preise.“

„Ich danke für die Auskunft,“ fuhr  
 der Sachse fort. „Gerne wären wir  
 auch mildtätig gewesen gegen euch, —  
 doch, ihr seht, unsere Köpfe sind leer.“

„Wenn es Euch ernst ist mit der  
 Mildtätigkeit, — dort steht der Wirt,“  
 entgegnete Jakob.

„Du tränkst mich, Jude, wenn Du  
 meinst, ich rede heuchlerisch!“ versicherte  
 Godehard und winkte den Wirt heran.  
 „Stephan, bringe diesen drei Knechten  
 einen großen Krug von Deinem besten  
 Wein, — ich zahle ihn!“

„Es ist mir nicht erlaubt, den Gästen  
 in solchem Maße Wein vorzusetzen, er-  
 widerte Stephan. „Dennoch will ich  
 es tun, weil Euer Gnaden den Wein be-  
 fehlen und die Verantwortung überneh-  
 men.“

Mit diesen Worten verschwand er und  
 kehrte nach wenigen Augenblicken zurück,  
 einen weitbauchigen Krug und drei Glä-  
 ser auf den Tisch stellend. Godehard  
 füllte die Gläser.

„Möge der Klosterwein euch beha-  
 gen!“

„Wir trinken Euer Heil, edler Herr!“  
 riefen schmunzelnd die Knechte und leer-  
 ten die Becher. Godehard füllte sie neu-  
 erdings und legte einen silbernen Soli-  
 dus oder Schilling auf den Tisch.

„Stephan,“ gebot er, „Du füllst  
 meinen Gästen so oft den Krug, bis die-  
 ser Schilling vertrunken ist.“

„Wie Euer Gnaden befehlen!“ ver-  
 setzte der Wirt. „Ich glaube aber nicht,  
 daß Eure Gäste stark genug sind, den  
 ganzen Schilling zu vertrinken.“

„Nicht stark genug? Das wollen  
 wir doch sehen!“ rief Jakob und griff  
 zum Glase.

Theodorich ließ sich bei den Juden  
 nieder und begann mit ihnen eine Un-  
 terhaltung.

Godehard ging nach dem Vorder-  
 grunde des Hofes, wo die Knaben in  
 Gruppen die Klosterschule umstanden u.  
 deren Reden belauschten.

Hilduin kam dem Sachsen entgegen.

„Wir haben eine wichtige Entdeckung  
 gemacht. Die Knaben sind gar keine  
 Heiden sondern Christen und nicht aus  
 Mähren, sondern aus Thüringen.“

„So — ei! Dann gelingt unser  
 Rettungsplan um so besser,“ versetzte  
 Godehard und trat zu einer Gruppe.  
 „Ihr Kinder, sagt mir doch, wo ist eure  
 Heimat?“

„In Thüringen.“

„Alle zusammen sind wir in Thürin-  
 gen daheim.“

„Wer hat euch dem Juden ver-  
 kauft?“

„Unsere Herren. Wir sind Schalken-  
 kinder.“

„Seid ihr Christen?“

„Ja, — alle zusammen!“

Sie bekreuzten sich u. sprachen die hei-  
 ligen Worte.

„Wir wissen, daß wir einen Vater im  
 Himmel haben, darum beten wir: Va-  
 ter unser, der Du bist im Himmel!“  
 versicherte ein Knabe. „Nun blieben  
 wir.“ „Wir wissen auch, daß der heil-  
 ige Geist für uns gesendet ist um  
 uns zu helfen.“

„Nun blieben wir.“ „Wir wissen auch,  
 daß der heilige Geist für uns gesendet ist  
 um uns zu helfen.“

„Das ist gut, liebe Kinder, sehr gut!“  
 rühmte mit väterlicher Miene der junge  
 Herzog. „Gott erhöhe euer Flehen und  
 wird euch erlösen aus den Fäusten eurer  
 Peiniger. — Kommt einmal hierher, ich  
 will euch etwas zeigen!“

Er führte sie gegen das Thor, wo  
 man die Kirche sehen konnte.

„Wißt ihr, was jenes hohe Gebäude  
 für ein Haus ist?“

„Ein Gotteshaus.“

„Richtig — das ist ein Gottes Haus!  
 Es ist aber auch die Arche Noah. Habt  
 ihr von der Arche Noah schon gehört?“

Die Knaben bewegten verneinend die  
 Köpfe.

„Paßt auf, ich will euch melden von  
 der Arche Noah! Auf Gottes Geheiß  
 wurde die Arche gebaut, damit sie eine  
 Schutzstätte, ein Rettungshaus sei für alle  
 schuldlos unterdrückten und gequälten  
 Menschen, auch für solche, die mit Un-  
 recht geschlagen werden von Judenpeit-  
 schen. Wer die Arche betritt und den  
 Befehl der Diener Gottes anruft, der  
 ist aller Feinde und Quäler ledig. Wenn  
 ihr also in jenes Rettungshaus dort ge-  
 langen könnt, dann seid ihr nicht mehr  
 des Juden Sklaven, sondern freie Kin-  
 der Gottes, unter Hut und Schutz seiner  
 Diener. — Jetzt frage ich euch, möget  
 ihr zur Arche?“

„Ja, — ja, — ums Leben gern!“

„Stille, — schreiet nicht, — macht  
 keinen Lärm, damit die Judenknechte  
 nichts merken! Ich werde euch zur Arche  
 führen, sobald der günstige Augenblick  
 gekommen ist. Sagt dies allen Knaben,  
 — jedoch ganz heimlich und ver-  
 stohlen, damit nicht die Peitschen der Juden über  
 euch kommen. Verhaltet euch klug und  
 vorsichtig. Wenn ihr dann sehet, wie  
 ich zum Tor gehe, wie ich dasselbe öffne  
 und euch winke, dann folgt mir stracks  
 und ohne Lärm. — Habt ihr mich gut  
 verstanden?“

Alle Köpfe nickten und namentlose  
 Freude erhellte die abgemagerten Kinder-  
 gesichter.

Während Godehard und seine Mit-  
 schüler in solcher Weise die Knaben un-  
 terrichteten, tranken die Juden gierig den  
 ausgezeichneten Wein, der sie nichts ko-  
 stete. Bereits hatten sie zwei Krüge  
 geleert; Stephan setzte ihnen gerade den  
 dritten vor. Die Wirkungen des feuri-  
 gen Weines zeigten sich bald durch völlige  
 Berausung der Knechte. Hierbei hielten  
 Theodorichs Fragen ihre Zungen in ste-  
 ter Tätigkeit, ein Umstand, welcher die  
 Berausung förderte.

„Du fragst zu viel, junger Mann, —  
 zu viel gefragt!“ lachte Ruben. „Aber  
 der Wein ist gut, — sehr gut! Godehard  
 heißt der Herzog von Sachsen? Er  
 verdient, König zu sein im Lande der  
 Sachsen.“

„Was prädestinierst Du vom Lande Sach-  
 sen? Im Lande Kanaan sind wir jetzt,“  
 rief Samuel mit schwerer Stimme. „Un-  
 sere Väter tranken Milch, — wir trinken  
 Wein und der ist besser — jawohl —  
 der Herrscherwein von Weltendurg!“

Die Jünglinge traten heran und Hess-

ten sich so vor die Knechte, daß ihnen  
 der Ausblick nach dem Thore versperrt  
 wurde. Diese Vorkehrungsmaßregel war  
 indessen überflüssig; denn hier glogten  
 die Augen der Berauschten, vor deren  
 Blicken alle Dinge in Dunst und Nebel  
 verschwammen.

„Schmeckt euch der Wein?“ fragte Hil-  
 duin.

„Ob, — ha — ha! Wir sitzen in  
 Abrahams Schoß und lassen uns wohl  
 sein,“ erwiderte Jakob.

„Der Wein reizt zu lustigem Sang, —  
 könnt ihr nicht singen?“ fragte Hilduin,  
 ein munterer Grafensohn vom Rhein.

„Singen, — bah — singen!“ ant-  
 wortete Ruben. „Wir trinken, — das  
 ist besser.“

„Dann wollen wir euch einen hübschen  
 Hymnus vorsingen,“ sagte Hilduin und  
 sofort hoben die Jünglinge einen kräfti-  
 gen Cantus an.

Kaum hatte der Gesang begonnen,  
 als Godehard das Thor öffnete und den  
 harrenden Knaben winkte. Alle verlie-  
 ßen den Hof. Godehard stellte sich an  
 ihre Spitze und geleitete die Kinderjahaar  
 nach der Kirche.

Der Sang war verklungen.

„War dies nicht hübsch!“ fragte Hil-  
 duin.

„Nein, — nicht hübsch! Wein ist hü-  
 bischer,“ entgegnete Jakob.

„Du irrst, Jude!“ versetzte Hilduin.  
 „Uebermäßig genossener Wein beraubt  
 den Menschen des Verstandes, — leb-  
 lichen Sang erfreut das Herz.“

Fratres, procedamus in pace!  
 Judaei in tenebris nos autem  
 in luce.“

Die Klosterschüler lachten und verlie-  
 ßen den Hof.

Auf ihren Sitzen schwannten die Knech-  
 te. Ihre geistlos glogenden Augen  
 sahen durch den stillen Hofraum. Ein  
 Lichtschein drinnen, was geschah, fiel in  
 die Nacht ihres vernunftlosen Zustan-  
 des.

Die Euben, — wo sind die Euben?  
 Hoho, — die Peitschen!“ lachten sie und  
 erhoben sich, fielen jedoch nach wenigen  
 Schritten zu Boden und blieben lie-  
 gen. —

Mittlerweile drohte Zadok mit furcht-  
 barem Strafgericht, das über Weihen-  
 burg komme, falls ihm Ansgard nicht  
 ohne Verzug zurückgegeben werde. Die  
 Zusammenkunft mit dem Abt fand aber-  
 mals in der Herberge statt und zwar in  
 Gegenwart des Kämmerers Reginsind,  
 eines Ordensmannes, dessen Angesicht  
 die Sorgen eines mit schwerer Verant-  
 wortung belasteten Ökonomieverwalters ver-  
 kündete.

„Was soll ich machen viele Worte?“  
 rief Zadok. „Gebt Ihr nicht zur Stun-  
 de heraus mein Eigentum, dann reite ich  
 nach Reichshausen und fordere Recht wi-  
 der Euch bei Wicbert, dem Grafen des  
 Wasgau. Auch Graf Erhart fordere ich und  
 Schadloshaltung für meine geraubte  
 kostbare Zeit; denn Zeit ist für den Han-  
 delsmann Geld. — Schreckes Ged.  
 Nicht müde der helle ich Strafe, nicht  
 gestrige Strafe, weil Ihr verlegt habt  
 des Königs Verleibung und meine Herr-  
 schen. Seht Ihr ein verurteilt?“



bert den Ton gegeben; er habe so geschrieben, daß man ihn in den Vorzimmern, in den Sälen lieft. Einer von den Gästen erzählte uns in vollem Lachen, daß sein Friseur ihm, während er ihn puderte, sagte: Sehen Sie, mein Herr! wenn ich gleich nur ein elender Geselle bin, so habe ich dennoch nicht mehr Religion als ein anderer. — Man schloß, daß die Revolution unverzüglich vollendet sein würde, und daß durchaus Aberglauben und Fanatismus der Philosophie Platz machen müßten; man berechnete die Wahrscheinlichkeit des Zeitpunktes und wer etwa von der Gesellschaft das Glück haben würde, die Herrschaft der Vernunft zu erleben. Die Älteren bedauerten, daß sie sich dessen nicht schmeicheln dürften. Die Jüngeren freuten sich über die wahrscheinliche Hoffnung, daß sie dieselbe erleben würden; und man gratulierte besonders der Akademie, daß sie das große Werk vorbereitet habe und der Hauptort der Mittelpunkt die Triebfeder der Freiheit zu denken gewesen sei. Ein einziger von den Gästen hatte an aller dieser fröhlichen Unterhaltung keinen Anteil genommen, und hatte sogar ganz sachte einige Scherzreden, in Rücksicht unseres so schönen Enthusiasmus, eingestreut. Es war Herr Cazotte ein liebenswürdiger, origineller, Mann, der aber unglücklicher Weise von den Träumen, derer, die an eine höhere Erleuchtung glauben, ganz eingenommen war. Er nahm nur das Wort, und sagte mit dem ernsthaftesten Ton: „Meine Herren! freuen Sie sich; Sie alle werden Zeugen jener großen und sublimen Revolution sein, die sie so sehr wünschen. Sie wissen, daß ich mich ein wenig auf das Prophezeien verlege; ich wiederhole es Ihnen: Sie werden sie sehen. — Dazu braucht man eben keine prophetische Gabe, antwortete man ihm. Das ist wahr, erwiderte er, aber vielleicht etwas mehr für das, was ich Ihnen noch zu sagen habe. Wissen Sie, was aus dieser Revolution — (wo nämlich die Vernunft im Gegensatz zur geoffenbarten Religion triumphiert) — entstehen wird — was sie für Sie alle, so viel Ihre hier sind, sein wird, was ihre unmittelbare Folge, ihre unlängbare und anerkannte Wirkung sein wird?“

„Laßt uns sehen, sagte Condorcet, indem er eine einsältige Miene aufsetzte, einem Philosophen ist es nicht leicht einen Propheten anzutreffen.“

„Sie Herr Condorcet. . . fuhr Herr Cazotte fort, Sie werden, ausgestreckt auf dem Boden eines unterirdischen Gefängnisses, den Geist aufgeben. Sie werden vom Gift sterben, das sie werden verschluckt haben, um den Gekerkerten zu entgehen, vom Gift, welches Sie als Glück der Zeiten, die alsdann sein werden, zwingen wird, immer bei sich zu tragen.“

„Dieses erregte anfangs großes

Staunen, aber man erinnerte sich bald, daß der gute Cazotte bisweilen wachend träume, und man bricht in ein lautes Gelächter aus. „Herr Cazotte, sagte einer der Gäste, „das Märchen, das Sie uns da erzählen, ist nicht gar so lustig, als ihr verliebter Teufel. . . (Le Diable emoureux ist ein artiger kleiner Roman den Cazotte geschrieben hat). . . Was für ein Teufel hat Ihnen denn das Cachot (das Gift) und die Henker eingegeben? . . . was hat denn dies mit der Philosophie und mit der Herrschaft der Vernunft gemein?“

„Dies ist gerade, was ich Ihnen sage, versetzte Cazotte. Im Namen der Philosophie, im Namen der Menschheit, der Freiheit, und der Vernunft, wird es eben geschehen, daß Sie ein solches Ende nehmen werden; und alsdann wird doch wohl die Vernunft herrschen, denn sie wird Tempel haben; ja es wird zu derselben Zeit in ganz Frankreich keine andere Tempel geben als Tempel der Vernunft.“

„Wahrlich, sagte Chamsfort mit einem höhnischen Lächeln, Sie werden einer von den Priestern dieser Tempel da sein. Cazotte erwiderte: „Dies hoffe ich; aber Sie, Herr von Chamsfort, der Sie einer derselben sein werden, und sehr würdig sind, es zu sein, Sie werden sich die Adern durch zwei und zwanzig Einschnitte mit dem Scheermesser öffnen, und dennoch werden Sie erst einige Monate darauf sterben.“

„Man sieht sich an und lacht wieder. . .“

Cazotte fährt fort: „Sie, Herr Bica d'Azur, Sie werden sich die Adern nicht selbst öffnen; aber hernach werden sie sich dieselben in einem Anfall von Podagra in einem Tage sechsmal öffnen lassen, um Ihrer Sache desto gewisser zu sein, und in der Nacht werden Sie sterben.“

„Sie, Herr Nicolai! Sie werden auf dem Schaffot sterben.“

„Sie, Herr Bailly! auf dem Schaffot.“

„Sie, Herr von Maleherbes, auf dem Schaffot.“

„Gott sei gedankt! ruft Herr Rouher; es scheint, Herr Cazotte hat es nur mit der Akademie zu tun; er hat eben ein schreckliches Gemisch unter ihr angerichtet; ich — dem Himmel sei es gedankt — Cazotte fiel ihm in die Rede: Sie? — Sie werden auch auf dem Schaffot sterben.“

„Hah! das ist eine Wette, ruft man aller Orten aus; er hat geschworen Alles auszurotten.“

Er. „Nein, ich bin es nicht, der es geschworen hat.“

Die Gesellschaft. „So werden wir denn von Türken und Tartaren unterjocht werden? — und dennoch —“

Er. „Nichts weniger; ich hab es Ihnen schon gesagt; Sie werden alsdann allein unter der Regierung der Philosophie, und der Vernunft ste-

hen. Die, welche Sie so behandeln, werden lauter Philosophen sein, werden immer dieselben Redenarten führen, die Sie seit einer Stunde auftramen, werden alle Jahre Maximen wiederholen, werden, wie Sie, die Reise des Diderot und der Pucelle anführen.“

Man sagte sich ins Ohr: Sie sehen wohl, daß er den Verstand verloren hat — (denn er blieb bei diesen Reden sehr ernsthaft) — Sehen Sie nicht, daß er spaßt? — und Sie wissen, daß er in alle seine Scherze Wunderbares einmischet. — Ja! sagte Chamsfort; aber ich muß gestehen, sein Wunderbares ist nicht lustig; es ist zu sehr galgenartig. Und wenn wird dieses Alles geschehen?“

Er. „Es werden nicht sechs Jahre vorbei gehen, daß nicht alles, was ich Ihnen sage, erfüllt sei.“

„Dies sind viele Wunder — (diesmal war ich es (nämlich La Harpe), der das Wort nahm) — und von mir sagen Sie nichts?“

„Bei Ihnen, antwortete Cazotte, wird. Sie werden alsdann ein Christ wird ein Wunder vorgehen, das wenigstens eben so außerordentlich sein wird. Sie werden alsdann ein Christ sein.“

„Allgemeines lautes Lachen! — Nun bin ich beruhigt, rief Chamsfort; kommen wir erst um, wenn La Harpe ein Christ ist, so sind wir unsterblich.“

Wir vom weiblichen Geschlechte, sagte alsdann die Herzogin von Grammont, wir sind glücklich, daß wir bei den Revolutionen für nichts gezählt werden. Wenn ich sage, für nichts, so heißt dies nicht so viel, als wir uns nicht ein wenig dazwischenmischen; aber es ist so angenommen, daß man sich an uns und unser Geschlecht hält.“

Er. „Ihr Geschlecht, mein Damen, wird Ihnen diesmal nicht zum Schutz dienen, und Sie mögen noch sehr sich in nichts mischen wollen: man wird Sie gerade wie die Männer behandeln, und in Ansehung Ihrer keinen Unterschied machen.“

Sie. Aber was sagen Sie uns da, Herr Cazotte? — Sie predigen uns ja das Ende der Welt.“

Er. „Das weiß ich nicht; was ich aber weiß, ist, daß Sie, Frau Herzogin, werden zum Schaffot geführt werden, Sie und viele andere Damen mit Ihnen, und zwar auf dem Schinderkarren, mit auf dem Rücken gebundenen Händen. — Sie. „In diesem Fall hoffe ich doch, daß ich eine schwarz ausgeschlagene Kutsche haben werde.“

Er. „Nein, Madame! vornehmere Damen als Sie, werden wie Sie, auf dem Schinderkarren, die Hände auf den Rücken gebunden, geführt werden.“

Sie. „Vornehmere Damen? — Wie? — die Prinzessinnen von Gebblüt?“

Er. „Noch vornehmere. —“

Jetzt bemerkte man in der ganzen Gesellschaft eine sichtbare Bewegung, und der Herr vom Tause nahm eine finstere Miene an; man fing an einzusehen, daß der Scherz zu weit getrieben werde. Madame de Grammont, um das Gewölke zu zerstreuen, ließ diese letzte Antwort fallen, und begnügte sich, im scherzhaftesten Ton zu sagen: „Sie werden sehen, daß er mir nicht einmal den Trost eines Beichtvaters lassen wird.“

Er. „Nein, Madame, man wird Ihnen keinen geben, weder Ihnen, noch sonst jemand. Der letzte Eingetrichtete, der, aus Gnade, einen Beichtvater haben wird — hier hielt er einen Augenblick ein. —“

Sie. „Nun wohl, wer wird denn der glückliche Sterbliche sein, dem man diesen Vorzug gönnen wird?“

Er. „Es wird der einzige Vorzug sein, den er noch behält; und dies wird der König von Frankreich sein.“

Nun stand der Herr vom Tause schnell vom Tisch auf, und jedermann mit ihm. Er ging zu Herrn Cazotte, und sagte zu ihm in einem tief gerühmten Ton: „Nein lieber Herr Cazotte! dieser klägliche Scherz hat lang genug gedauert. Sie treiben ihn zu weit, und bis auf einen Grad, wo Sie die Gesellschaft, in der Sie sich befinden, und sich selbst in Gefahr setzen.“

Cazotte antwortete nichts, und schickte sich an, wegzugehen, als Frau von Grammont, die immerfort verlinkern wollte, daß man die Sache ernsthaft nähme, und sich bemühte, die Fröhlichkeit wieder herzustellen, zu ihm hin ging und sagte: „Nun, mein Herr Prophet, Sie haben uns allen gewahrhaftig; aber von ihrem eigenen Schicksal sagen Sie nichts. —“

Er schwieg und schlug die Augen nieder; alsdann sagte er: „Haben Sie Madame, die Geschichte der Belagerung Jerusalems im Josephus gelesen?“

Sie. „Freilich, wer wird sie nicht gelesen haben? Aber tun Sie, als wenn ich sie nie gelesen hätte.“

Er. „Wohl, Madame, während dieser Belagerung ging ein Mensch sieben Tage nacheinander auf den Wällen um die Stadt, im Angesicht der Belagerer und Belagerten, und schrie unaufhörlich mit einer kläglichen Stimme: „Wehe, wehe, Jerusalem! am siebenten Tage schrie er: „Wehe, wehe Jerusalem! Wehe auch mir! und in demselben Augenblick zerschmetterte ihn ein ungeheurer Stein, den die Maschinen der Feinde geschleudert hatten.“ Nach diesen Worten verbeugte sich Herr Cazotte und ging fort.“

Ich möchte hier nicht mehr viele Worte beifügen, um den Eindruck zu verwischen, den diese merkwürdige Begebenheit ohne Zweifel im Leser hinterlassen wird. Die Sache spricht für sich selbst! Nun so viel ist gewiß,

### Union Bank of Canada

Haupt-Office: Quebec, Que.

Autorisiertes Kapital \$4,000,000  
Eingezahltes Kapital \$3,200,000  
RESERVE-FONDS \$1,700,000

Geschäfts- und Sparkassen-Accounts gewünscht. Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft.

Humboldt-Zweig: F. K. Wilson, Manager.

### Dr. DORION

von Souda hat eine neue Filiale errichtet  
...in Dana...

wo er jede Woche von Montags 2 Uhr nachmittags bis Dienstag 2 Uhr nachmittags zu treffen ist. Er ist katholisch.

### J. E. Wilkinson, M.D., L.D.S., D.D.S.

#### Zahnarzt.

Graduiert an der Universität von Toronto. Postgraduiert in Chicago und New York. Ehemaliger Demonstrator im Dental Department der Staatsuniversität in Baltimore. Gedächtnis so niedrig als möglich bei vorzüglicher Arbeit mit den neuesten und besten Methoden und Vorrichtungen. Office über der Apotheke.  
HUMBOLDT, SASK.  
Zweigoffice Lage: Badena Montags, Nation Dienstags jeder Woche.

**HUMBOLDT**  
**Fleischgeschäft**  
Stets frische selbstgemachte Würst an Hand  
Fettes Vieh zu Tagespreisen gekauft  
**Schaeffer & Kopenst**



### Synopsis der canadischen Northwest Land Bestimmungen.

Erachtet eine Person, die das alleinige Haupt einer Familie ist, oder irgend eine männliche Person über 18 Jahre alt, kann eine Biersession von noch nicht vergeblichem Dominion Land in Manitoba, Saskatchewan oder Alberta als Heimstätte nehmen. Der Applicant muß persönlich in der Dominion Land-Agentur oder Subagentur erscheinen. Eintragung kann jedoch in irgend einer Agentur unter gewissen Bedingungen durch Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Bruder oder Schwester des denbittigenden Heimstätters als Stellvertreter gemacht werden.

Verpflichtungen: — Sechs Monate Residieren auf dem Lande und kultivieren dasselbe in jedem von drei Jahren. Ein Heimstättler mag jedoch innerhalb neun Meilen von seiner Heimstätte auf einer Farm von mindestens 80 Acker wohnen, die alleinig von ihm oder seinem Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Bruder oder Schwester besessen und bewohnt ist.

An gewissen Gegenden kann ein Heimstättler gegen den seine Beschwerde vorliegt durch Preemption eine Biersession neben seiner Heimstätte erhalten. Preis \$1.00 per Acker. Verpflichtungen: — Muß sechs Monate residieren in jedem von sechs Jahren vom Datum seiner Heimstätte-Eintragung an (einschließlich der Zeit die zur Erwerbung des Heimstättler-Patents braucht) und muß fünfzig Acker extra kultivieren.

Ein Heimstättler, der sein Heimstättlerrecht schon ausgebraucht hat und keine Preemption erhalten kann, mag in gewissen Gegenden eine Kauf-Heimstätte nehmen. Preis \$3.00 per Acker. Verpflichtungen: — Muß sechs Monate in jedem von drei Jahren darauf residieren, fünfzig Acker kultivieren und ein Haus im Werte von \$300.00 errichten.

W. W. CORY.

Deputy des Ministers des Innern.  
N. B. — Nicht autorisierte Veröffentlichung dieser Anzeige wird nicht bezahlt werden.

**Verlangt,** daß Leser, welche ihren Wohnsitz ändern, uns sofort benachrichtigen und nicht vergessen, neben ihrem neuen auch ihre alte Postoffice anzugeben, damit wir die Zeitung nach der neuen Postoffice senden, aber auch die Zeitung nach der alten Postoffice einstellen können.

## BRUNO Lumber & Implement Company

Händler in allen Arten von

### Baumaterial

Moline Wägen

Monitor u. McCormick Drills

Die berühmten John Deere

Pflüge

Feuerversicherung.

Kommt und besucht uns in unserer Office um nähere Einzelheiten zu erfahren.

### J. M. CRERAR, Advokat.

Rechtsanwalt, öffentlicher Notar, zc.  
Anwalt der Union Bank of Canada  
Bürgerpapiere angesetzt. Geld auf Hypotheken zu verleihen unter leichten Bedingungen. **Humboldt, Sask.**

### Speziales Schuhgeschäft.

Münster, Sask.

Ich habe eine große, frische Sendung Schuhe an Hand jetzt, die beste Auswahl für Frühjahrs und Sommer; Qualität echt! Preise recht! Gut eingetauscht, ist schon halb verkauft. **Geo. K. Münch.**

**Zu verkaufen,** d. e. schwere, sechs Monate tragende Pferd und eine Kuh. Ein 2 Jahre alter, schöner Zuchtstier (siehe zum). Fünf junge Schweine. Eigentümer würde genanntes Vieh auch für ein Gespann Pferde verkaufen oder ein solches kaufen.  
**B. Ruettimann, 1 1/2 Meile nördl. v. Münster.**

### Bevollmächtigter Auktionierer.

Ich rufe Verkäufe aus irgendwo in der Kolonie. Schreibt oder sprecht vor für Bedingungen.

**A. H. Pilla, Münster, Sask.**

### Sinclair Elliot, B. A. L. L. B.

Rechtsanwalt, Solicitor, öffentlicher Notar. Geld zu verleihen auf Grundeigentum. Pünktlichkeit ist vorwiegend in meinem ganzen Geschäft.

Office...  
McClellin's Office Building,  
bet  
Naimith & Waddell,  
MAIN Str. HUMBOLDT, SASK.

### Schweizer Uhrmacher und Juwelier.

Ich habe ein Uhr- und Schmuckgeschäft beim Alexandria Hotel in Watson, Sask. eröffnet und bin bereit irgend welche diesbezügliche Arbeit zu vollbringen. Ich garantiere alle meine Arbeiten für ein ganzes Jahr vom Tage der Abgaben. Meine Absicht ist, hier bei euch zu bleiben, und, da ich schon eine 30-jährige Praxis hinter mir habe, bin ich überzeugt, daß irgend eine Arbeit, die ich für euch tun werde, mir jedes mal neue Kunden zuführen wird.  
Achtungsvoll,  
**O. N. Wälti - Watson, Sask.**

daß die ganze Begebenheit auf vollster Wahrheit beruht und daß alle Mitbeteiligten genau so zu Tode lämen, wie Herr Cazotte prophezeit hatte. Es erübrigt noch, über das Schicksal des Letzteren die geschichtlichen Tatsachen anzuführen. Wenige Jahre nach dem oben Erzählten begann die französische Revolution und mit ihr die Herrschaft der Guillotine. Am 2. September 1792 wurde auch der fromme Cazotte als verdächtig verhaftet, aber durch den heroischen Mut seiner Tochter gerettet. Der durch das rührende Schauspiel der kindischen Liebe beänstigte Pöbel führte ihn im Triumph nach seinem Hause zurück. Alle seine Freunde kamen, um ihm Glück zu wünschen. „Es nützt nichts,“ antwortete Cazotte, in drei Tagen werde ich guillotiniert.“ Wirklich wurde er schon am nächsten Tage wieder verhaftet, vom Revolutionsgericht zum Tode verurteilt und erlitt am dritten Tage seinen Tod mit christlicher Stanchastigkeit, am 5. September 1792. —

Gott wird nie aufhören, den Völkern durch erleuchtete Männer bis in die fernsten Zeiten hinein das mitzuteilen, was sie von ihren bösen Wegen abschrecken und auf den Pfad des Guten zurückbringen mag: die ungläubige Menschheit wird aber eben so wenig aufhören, das Beispiel Jerusalems nachzuahmen und die Boten zu töten, welche doch nur zu ihrem Heile gesandt sind. So wird denn auch mit einem Prophetenmord die Geschichte der Kirche abschließen und das Ende der Welt eingeleitet werden. (cf. Apocal 11, 7.)

### Kindesliebe.

„Mama, in meiner Klasse ist ein gar böses Mädchen; sie schlägt mich zupst mir die Haare und ruft mir allerhand Schimpfworte nach. O, du kannst dir gar nicht vorstellen, wie sie mich haßt! Niemand in der ganzen Klasse liebt sie. Ich wünsche, sie müßte aus der Schule fort.“

„Wie heißt das Mädchen, Elise und wo wohnt sie?“ fragte Frau Müller.

„Sie heißt Dora Haller und wohnt bei ihrer Großmutter. Sie hat keine Eltern, glaube ich, und die Großmutter soll auch sehr grob sein.“

„Armes Kind!“

„Armes Kind, Mama, wenn sie mich so behandelt!“

„Ist sie nicht arm, wenn sie keine Eltern hat, Elise, versuche aus ihr eine Freundin zu machen! Sie hat wahrscheinlich keine glückliche Heimat.“

„O Mama, ich könnte es nicht!“

„O ja, du kannst es! Was hat Jesus von unseren Feinden gesagt, mein Kind?“

„Er sagte, wir sollen sie lieben; aber, Mama, ich — ich — könnte Dora Haller nie lieben, sie ist so häßlich!“

„Hast du's schon versucht? Als sie dir die Haare zupfte und Schimpfworte nachrief, was tatest du, Liebchen?“

„Ich — ich — streckte die Zunge nach ihr aus,“ sagte Elise schamrot.

„Das war nicht lieb, mein Kind! Versuche morgen einen anderen Plan, wenn du ihr irgendwie helfen kannst, tue es; und wenn sie unhöflich ist, sei du doch schön freundlich und liebevoll gegen das arme Waisenkind. Es wird dich nachher freuen.“

Am nächsten Tage kam Dora ohne Buch in die Schule. Sie hatte es vergessen und hatte noch vor Beginn der Schule ihre Aufgabe zu lernen. Vergessens hat sie die Mädchen, ihr ein Buch zu leihen, und fing dann an zu weinen.

Elise schaute sie einen Augenblick mitteilidig an, dachte an der Mutter Rat, ging zu ihr und sagte: „Hier Dora, nimm mein Buch! Ich habe schon gelernt.“

Erstaunt schaute Dora auf und nahm das Buch, ohne dafür zu danken.

Als Elise sich an jenem Abend zu Bette legte, fügte sie ihrem Gebete hinzu: „Lieber Jesus, hilf mir meine Feinde lieben!“ und schlief dann sanft ein.

Elliche Tage lang fuhr Elise fort, Dora liebevoll zu behandeln, obwohl sie von ihr kein freundliches Wort vernahm. Als sie eines Abends nach Hause eilte, rief es ihr zu: „Elise, Elise, warte auf mich, litte! Ich möchte mit dir reden.“

Elise schaute sich um und sah Dora auf sich zueilend.

„Sag, Elise,“ rief Dora fast atemlos, „warum warst du mir diese Woche so gut?“

„Weil ich dich gern zu meiner Freundin machen möchte, Dora! Du bist mir so böse.“

Dora schien diese Antwort kaum zu verstehen; als Elise aber erklärte und ihr sagte, was die Mutter ihr geraten hatte, ergriff sie Elisens Hand und rief: „O Elise, ich möchte so gerne deine Freundin sein! Ich habe gar keine Freundinnen. Niemand liebt mich, seit die Mama gestorben ist. Nie, nie werde ich dich necken, Elise!“

### Nicht katholisch.

Der hl. Vater Clemens Hofbauer hatte seinerzeit im Klosterbruck die alten Sprachen gründlich gelernt. Im Jahre 1783 waren seitdem sieben Jahre vergangen, und er konnte sich in Wien in die Philosophie aufnehmen lassen. Um das tägliche Brot brauchte er sich jetzt nicht zu kümmern, denn das besorgten dem musterhaften Studenten drei gute, eble Seelen in Wien, die in der Senger-

straße wohnten. Nicht besonders leicht ist ihm die Philosophie geworden, weil das Lehrbuch, das er studieren mußte, so klar und durchsichtig gewesen, wie ein schmutziges Fenster, das man mit Ruß und Fett gewaschen, und weil es keine Einleitung hatte, sondern nur verschwommenes Zeug. Aber Fleiß und Ausdauer überwältigten alle Hindernisse und Schwierigkeiten. Hierdurch ist er zum Vorbild für so manchen Studenten geworden, der beim Tage, spazieren geht, Abends vielleicht in einem Wirtshause sitzt und Morgens nicht aufsteht zum Vornen und da meint, die Weisheit müsse von selber in den leeren Kopf, wie die Taube in die Dachkammer. Bei allem Fleiße jedoch, den Hofbauer auf das Studium verwendete, ließ er sich die Zeit nicht gereuen, die er dem Gebete schenkte.

Eines Tages verstieg sich der Professor der Philosophie in das Gebiet der Religion, und weil er da nicht recht zu Hause war, so tischte er den Studenten Lehren auf, die mit den Grundsätzen der katholischen Kirche nicht recht übereinstimmten. Lange hörte Hofbauer zu; aber je eifriger der Professor seine gefälschte Waare austramte, desto höher stieg der Unwille Hofbauers. Und wie der Professor gar nicht fertig wurde, da stand Hofbauer auf, sah dem gestrengen Herrn mit heiligem Ernste in's Gesicht und sagte mit fest entschlossener Stimme: „Herr Professor, was Sie sagen, ist nicht katholisch.“ Dann nahm er den Hut, machte dem Professor eine Verneigung und verließ den Saal.

Der Professor aber wußte nicht, wie ihm wäre; denn so etwas hat ihm noch Keiner gesagt. Er war stumm wie ein Fisch und sah Hofbauer stugig nach und machte ein gar finsternes Gesicht; denn die Pille, die er verdienstermaßen verschlucken mußte, war nicht gar süß, sondern gewaltig bitter. Doch die Pille hatte ihm recht zu getan, wie denn überhaupt bittere Seelenmedizinen viel nützlicher und heilsamer sind als zuckersüße. Lange rumorte dieses in der Seele herum und ließ ihm keine rechte Ruhe; und er mußte darüber nachdenken, wollte er oder nicht. Je länger er aber darüber nachdachte, desto mehr kam er zur Überzeugung, daß Hofbauer recht habe, und daß auch diesmal der Schüler gescheidter gewesen sei, als der Lehrer.

Viele Jahre waren vergangen, der Herr Professor war schon alt u. Hofbauer bereits Priester. Da begegneten beide einander in den Straßen Wiens. Jetzt sah der Professor seinen Schüler fest in's Gesicht; denn er glaubte ihn noch zu kennen. Und da er meinte, sich nicht zu täuschen, ging er auf ihn zu und fragte bescheiden: „Sind Sie Herr Hofbauer?“ Und

als Hofbauer die Frage bejaht hatte, da ergriff der Professor seine Hand und drückte sie gar herzlich und erinnerte ihn an Das, was in der Philosophie vorgefallen sei im Jahre 1781. „Wissen Sie noch“, sagte er, „was Sie mir damals gesagt haben: Was ich vortrage ist nicht katholisch! Es hat mir das bitter weh getan; aber gut war es, recht gut. Ich habe nachgedacht und mich geärgert, und jetzt, mein lieber Vater Hofbauer, danke ich Ihnen herzlich dafür.“ Und wie er so sprach, da war er tief gerührt, und nannte merkte, daß es ihm aus tiefster Seele kam. — Was sollen wir aus dieser geschichtlichen Tatsache lernen?

Es ist nicht immer gut, wenn man die Augen zumacht zu den Fehlern seiner Mitmenschen und tut, als sehe man sie nicht, u. ist stumm aus purer Menschenfurcht, um nicht ein paar Kreuzer Gewinn zu verlieren oder für einen Betrüder oder gar eine Betrüderin gehalten zu werden. Ja, wird dein katholischer Glaube von Leuten zweifelhafter Moral und schlechten Charakters angegriffen — nur solche Leute pflegen über den Glauben zu spötteln — dann zeige deinen Mut und gib den Spöttern die richtige Antwort, wie es Vater Clemens Maria Hofbauer lebelang getan.

### Wie teuer würde eine Reise von Hamburg nach New York auf der Eisenbahn kosten.

Daß dem modernen Passagierdampfer, insbesondere unseren luxuriösen Ozeanreisen, vor der Eisenbahn der Vorzug des bequemeren Verkehrsmittels zugewilligt werden muß, ist eine Erkenntnis, die kaum noch irgend-einen Widerspruch findet. Auch wer niemals den Fuß a. eine Schiffsplanke gesetzt hat und die prächtigen und behaglichen Innenräume deutscher Ozeanschiffe nur nach der Beschreibung oder Abbildung kennt, wird unschwer zu dem Schlusse gelangen, daß es sich in den geräumigen und komfortablen Kabinen und den vornehmen Gesellschaftsräumen eines riesigen, ruhiggehenden Hapagdampfers vom Schlage der Amerika oder Kaiserin Auguste Victoria zweifellos angenehmer reist als in der vollkommensten und luxuriösesten Pullman Car. Weniger allgemein bekannt aber ist es, daß dem Passagierdampfer daneben auch der Vorzug des billigeren Verkehrsmittels zukommt. Für eine der Hauptstrecken des maritimen Verkehrs zum Beispiel, für die Route Hamburg — New York, kommt man bei einem Vergleich zwischen dem Passagefahrpreis und den Kosten, die eine Eisenbahnfahrt über eine gleich lange Strecke erfordern würde, zu folgenden interessanten Ergebnissen:

Die Entfernung von Hamburg

nach New York beträgt, nach dem Dampfertraf gemessen, ungefähr 6475 Kilometer (1 Km. gleich 621 Engl. Meilen.) Legt man für die Berechnung des Fahrpreises den Einheitsfuß der preussischen Eisenbahnen für die 1. Klasse, nämlich 7 Pfennig pro Kilometer zu Grunde, so würde das Eisenbahnbillet Hamburg — New York 453 Mark kosten. Hierzu kämen: 1. der Zuschlag für Schlafwagen, eventuell Luruszug mit ca 150 Mark, 2. die Kosten für Verpflegung mit ca. 70 Mark und 3. die Gepäckkosten (50 Kilo) mit ca. 37 Mark. Die Gesamtkosten einer Eisenbahnfahrt Hamburg — New York würden sich demnach auf ca. 710 Mark (180 Dol. stellen und sie würden sich noch wesentlich erhöhen, falls besondere Bequemlichkeiten, wie Einzelspees, Bäder usw. beansprucht würden. Dem gegenüber beträgt die auf der gleichen Strecke zurzeit gültige Minimalkarte für die Fahrt in der 1. Klasse eines erstklassigen Postdampfers (inklusive Verpflegung, Gepäck, Bäder usw.) 330 Mark (85 Dol.) Da die Ausgaben für Verpflegung, Gepäck usw. auf ca. 100 Mark veranschlagt werden können, so ergibt sich als eigentlicher Fahrpreis ungefähr ein Betrag von 230 Mark (60 Dol.) was, auf den Einheitsfuß reduziert, ungefähr 3 Pfennig pro Kilometer ausmachen würde.

Dieses Beispiel, zeigt, daß der Schienenweg ungefähr das Doppelte der auf dem Seewege üblichen Kosten erfordern würde. Den höhern Kosten und dem geringeren Maß an Reisebequemlichkeiten würde indessen die vermittelt der Eisenbahn zu erzielende Möglichkeit einer Verkürzung der Reisedauer gegenüberstehen. Bei Zugrundelegung der Geschwindigkeit des Schnellzugs Hamburg — Köln wäre nämlich die Strecke Hamburg — New York in ungefähr 4 1/2 Tagen zurückzulegen, während unsere Schnelldampfer durchschnittlich 6 1/2 die Postdampfer 9—10 Tage brauchen.

### Jubiläumsfeierlichkeiten in Münster.

In der westfälischen Bischofsstadt Münster begannen am 20. Juni die mehrtätigen Festlichkeiten anlässlich der 1100jährigen Gedächtnisfeier des Todes St. Ludgers, des ersten Bischofs von Münster, und des goldenen Priesterjubiläums des jetzigen Bischofs von Münster, Dr. Hermann Dingelstad. Der erste Tag der Feier nahm, vom schönsten Wetter begünstigt, einen erhebenden Verlauf. Getragene beförderten in den frühen Morgenstunden ungezählte Tausende von Wallfahrern zur Sterbestätte des hl. Ludgerus, und eine tiefinnere Festesfreude beherrschte die imponierend großen Schaaren der katholischen Männertwelt.

Billerbeck, der Sterbeort des hl. Ludgerus, ein stilles Städtchen am Fuß der Baumberge, ist seit mehreren Jahren durch einen herrlichen Ludgerusdom geschmückt, den vorab die Hirtenfürsorge Bischof Dingelstads möglich gemacht hat, und dadurch besonders zum Wallfahrtsort für das Münsterland geweiht. Heute war Alles in freudiger Bewegung: hatten doch die Bewohner von Stadt und Land alles aufgeboten, was in ihren Kräften stand, um den Ort bis in die letzten Winkel der Gassen hinein würdig zu schmücken: eine Via triumphalis war den neun Bischöfen zu Ehren vom Bahnhof bis Kirche hin errichtet, deren Pracht den Bewohnern alle Ehre macht. In festlicher, unabsehbarer Procession zogen die Männer ein; schon längst waren die ersten Reihen am Ziel, als der dritte Zug noch vor dem Bahnhof stand. Die Erzbischöfe von Köln und Trecht, der Jubilarbischof, die Bischöfe von Paderborn, Straßburg, Trier, Nepi und Sutri, Poona, der Weihbischof von Münster und der Abt von St. Joseph bildeten den Mittelpunkt des Zuges. Der Anblick der Procession erinnerte an die einige der siebziger Jahre, als der Sekenerbischof Johann Bernhard die Männer Münsters dort in schwerer Zeit um sich sammelte. Auch die Spitzen der Stadt Münster waren vollständig erschienen, außerdem viele hochangehörige Geistliche und Laien.

Im Ludgerusdom begann sodann das von Sr. Eminenz Cardinal Fischer celebrirte Pontificalamt. Der Münster'sche Domchor sang in seiner bewährten Weise. Malteserritter, darunter Graf Droste — Erbdroste, die Grafen Max und Wilhelm Droste, Baron v. Twidel, Baron v. Ketteler, Schmising, Nagel, Graf v. Galen, umgaben die große Silberstatue des hl. Ludgerus. Die weiten Hallen des Gotteshauses vermochten die ungeheueren Schaaren nicht zu fassen. Um 12 Uhr fand auf dem Rathaus ein Festmahl statt, bei dem Eminenz Fischer, Propst Bridmann (Billerbeck), der Bischof von Münster und der Ehrenamtman v. Schmising Ansprachen hielten.

Um 2 Uhr erfolgte nach kurzer Segensandacht der Auszug zum Ludgerusbrunnen; als die unabsehbaren Reihen antraten, war jedoch die lauschige Andachtsstätte längst von Tausenden besetzt, so daß selbst den Bischöfen kaum der Weg gebahnt werden konnte. Unter den Vorden hielt Bischof Korum, ein Meister des Wortes, die Festpredigt, in der er das Leben des hl. Ludgerus im Überblick schilderte und die Mahnung zufügte, den alten Glauben, den der Heilige dem Münsterlande wie ein Licht gebracht, zu schirmen, und nichts davon der neuen Zeit preiszugeben.

# — Aufgepaßt! —

Um die beste Auswahl in Waren zu finden und um gerechte Behandlung zu erfahren, geht zu **Tembrod & Bruning**, denn wir haben „Dry Goods“ und „Groceries“ Stiefel, Schuhe, Hüte, Kappe, „Hardware“ und Messen und bezahlen den höchsten Preis für Butter und Eier. Alle, die Farmen oder Land kaufen wollen, sollen sich an uns wenden, denn wir haben sie zu allerhand Preisen. :: :: ::

**Tembrod & Bruning** Münster East.

## — Verlangt —

# Saskatoon Bier

und besteht darauf.

Die Qualität ist unvergleichlich und immer dieselbe. **Saskatoon Bier** ist gebraut von bestem Canadischen Malz und feinsten böhmischen Hopfen. Unser Wasser ist anerkannt als das geeignetste für Bierfabrikation. Die Brauerei ist die best eingerichtete in ganz Canada. Nur die allermodernste Maschinerie wurde gekauft und kein Geld gespart um das Produkt zu machen was es ist, gesund und angenehm zu trinken. Wenn Euer Wirt Euch auf Euer Verlangen nicht **Saskatoon Bier** gibt, schreibt uns direkt für Preise

**Goetschen, Wenpler Brewing Company,**  
— Limited. —

Saskatoon, Saskatchewan.

**Verlangt,** daß Leser, welche ihren Wohnsitz wechseln, uns sofort benachrichtigen und nicht vergessen, neben ihrer neuen auch ihre alte Postoffice anzugeben, damit wir die Zeitungen nach der neuen Postoffice senden, aber auch die Zeitung nach der alten Postoffice einstellen können.

## Farmmaschinerie

**J. H. FLYNN, Dana, East.**

Sawyer Massey Dreschmaschine und Roadmaking Maschine und Gray Carriages.

Ich garantiere, daß Obiges perfekt und zufriedenstellend ist.

Stelle Naturalisationspapiere aus.

## S\*a\*u\*p\*t\*s\*a\*d\*e

bei Abfassung eines Inserats ist **deutlich schreiben**

weil sonst leicht Sachfehler entstehen. Wir bitten daher recht leserlich zu schreiben, besonders Namen, Wohnort, Straße, Hausnummer, u. c. Alle für den Druck bestimmten Blätter sollten nur auf eine Seite beschrieben sein.

## Kommet alle zu uns

für Maschinerie und Eisenwaren! Eisenwaren immer vollständig auf Lager. Wir sind Agenten für die Deering und McCormick Farmmaschinen, Old Dominion Wagen. Auf 2 Jahre Zeit. Holzzerne und eiserne Eggen, Rasenschneider, und volle Auswahl in Pflügen. Ferner Agenten für Sawyer und Massey Dresch- und Road Making Maschinen. Wir verkaufen Gasoline Engines, Blue Bell und Empire Rahm Separatoren. Wir verkaufen verbessertes und wildes Farmland in der Umgegend von Watson, Engelfeld und St. Gregor. Geld zu verleihen auf verbessertes Farm Land zu billigen Interessen und können Geld in kurzer Zeit für Sie hier haben.

Bersichert Eure Gebäude bei uns

**NORDICK BROTHERS**  
ENGELFELD, SASKATCHEWAN

Abonniert auf den „St. Peters Bote.“

Danach erneuerte die Menge begeistert das Glaubensbekenntnis und das Taufgelübde auf die Fragen des Jubilarbischofs, und schloß die eindruckreiche Feier mit dem Lied: „Fest soll mein Taufbund immer stehen.“

Bei der Rückkehr nach Münster legten die neun Bischöfe im Fürstensaalon des Bahnhofes die kirchlichen Gewänder wieder an und zogen im Festzuge zum Dom, wo die Wallfahrt mit dem Te Deum ihren Abschluß fand. Die Bewohner der Stadt umsäumten die Straßen, und von allen Türmen läuteten die Glocken. Es war ein erhebendes Schauspiel.

St. Ludger erhielt seine Ausbildung bei den Benediktinervätern, trug selbst das Kleid des hl. Benedikt und lebte nach dessen Regel, obgleich er keine Gelübde abgelegt hatte.

## Canada's erfolgreiche Zollpolitik.

Der gegenwärtige canadische Zolltarif ist augenscheinlich Ursache dafür, daß zahlreiche amerikanische Fabrikanten und Fabrikgesellschaften jenseits der Grenze Zweigabteilungen errichtet haben. Vor der Zeit, daß auch unser nördliches Nachbarland sich zur Einführung einer Schutzpolitik entschloß, wurden amerikanische Waren für canadischen Markt hierzulande fertig gestellt. Um das Geschäft zu behaupten, fanden sich große hiesige Unternehmungen nach Inkrafttreten des neuen canadischen Tarifs genötigt, „Annee“ daselbst zu etablieren und die Artikel, welche sie in Canada zu verkaufen wünschten, dort zu fabrizieren. Man darf annehmen, daß sich zur Zeit etwa 150 Zweigfabriken amerikanischer Firmen in Canada befinden, und das in diese Ausland-Unternehmungen investierte Kapital dürfte sich insgesamt auf 175,000,000 Dollars belaufen. Vielleicht die größte canadische Zweigfabrik einer hiesigen Korporation ist die etwa 4000 Leute beschäftigende, in Hamilton, Ont., gelegene Fabrik der International Harvester Co. in Chicago. Der Zweck der Errichtung dieses Zweigabteilungs war nicht allein der, die canadischen Farmer mit landwirtschaftlichen Geräten und Maschinen zu versehen, sondern auch Farmmaschinerie für Export zu fabrizieren.

Denn canadische Fabrikate genießen in Südafrika Zollvergünstigungen, in einigen Artikeln auch in Australien, und auch in Frankreich unterliegen canadische Maschinen einem niedrigeren Einfuhrzoll, als solche Fabrikate der Vereinigten Staaten. Die meisten der amerikanischen Zweigfabriken befinden sich in der Provinz Ontario und gehören dazu Waggonbau- und Lokomotiven- sowie drei große Schuhfabriken, welche Unternehmungen gänzlich von diesseits

der Grenze finanziert werden. Die von hier nach Canada exportierten Schuhe sind nur noch solche feiner Qualität, im Preise von 5 Dollars bis 6 Dollars das Paar, geringere Schuhwaren können unter den Bestimmungen des Tarifs mit Profit nach Canada nicht mehr importiert werden. Ganz bedeutend sind die von amerikanischem Holzgeschäft und der Papierfabrikation gemachten Anlagen. Dieselben dürften sich auf nicht weniger als 40,000,000 Dollars belaufen. Daß die canadische Ausfuhr von Holzstämmen mit einer Steuer belegt wurde, hatte die Errichtung zahlreicher amerikanischer Sägemühlen in Canada zur Folge.

Nach neuesten Berichten des amerikanischen Handelsagenten in Neufundland an seine Regierung, ist auf jener Insel die Errichtung einer immensen Holzbrei- und Papierfabrik seitens der Hearst-Interessen von New York geplant, die sich gleichzeitig dem Besitz eines höchst wertvollen Waldareals in Neufundland gewißert haben und insgesamt daselbst einen Aufwand von 10,000,000 bis 15,000,000 Dollars planen. Wie der gleiche Regierungsvertreter ferner meldet, hat ein Syndikat von Syracuse, N. Y., ebenfalls ein wertvolles Neufundland-Waldareal erstanden und will daselbst eine Papierfabrik mit einem Kostenaufwand von 3,000,000 Dollars erbauen.

St. P. T. Volksz.

## Priestermangel und bedauerliche religiöse Verhältnisse in Berlin.

Als vor nicht langer Zeit der hochw. P. Doyle, der bekannte Paulistenpater in Washington in der „Ecclesiastical Review“ von Philadelphia auf den großen Priestermangel hinwies, der in den Ver. Staaten herrscht und zeigte, daß 1,500 Priester auf der Stelle ein auf sie wartendes Arbeitsfeld finden würden, wenn sie vorhanden wären, mochte manchen diese Zahl etwas hoch gegriffen vorkommen. Und doch ist sie keineswegs übertreiben. Man wird um so weniger über das große Manko an Seelsorgern in unserem Lande staunen, das tatsächlich noch ein Missionsland ist, wenn man hört, daß in Deutschland mancherorts ein noch größerer Priestermangel vorherrscht, als in den viel jüngeren Diözesen der Ver. Staaten. So ergibt sich auf Grund einer allerdings sehr düstigen kirchlichen Statistik des kürzlich erschienenen Statistischen Jahrbuchs der Stadt Berlin — es behandelt die Jahre 1906, 1907 und zum Teil 1908 — daß für die gegenwärtig in Berlin lebenden 239,966 Katholiken noch im Jahre 1906 nur 36 Seelsorger vorhanden waren. Nach einer Statistik des Domkapitels

lars Fr... und Do... fregarb... jedoch d... die fast... laufende... Berlins... das Jah... ster unte... auf 3,28... Aber das... die für d... greifende... heit viel... der Prie... dortige n... Bevölkerung... leider an... im Berlin... Das un... noch der... deutsche... ranzie... zesen ist i... schen, das... niger als... weise gar... von 1: 58... Am ungü... Diözesen i... lau, wo e... len komm... mit dem... Schlechter... hin noch b... rechnel, it... Vikariat... Priester a... wird.

Im Ja... 22,245 Gh... ter waren... und 1,133... 1,878 kath... andersgläu... Katholiken... Chemänner... eine rein k... ehen. Von... ren lieben... der Prozer... 70,85 betr... bleibt aber... sten Stand... noch weit... bei den la... 559 Paare... kirchliche... schen Piar... sprechender... evangelisch... 1902, wo... zent betrug... gen sind, f... zent. Wä... evangelisch... um etwa... steht als b... übertreffen... in den eb... katholischen... Hieraus a... Bedürfnis... zu

lars Frank (in seinem Buche Rosen und Dornen in der Berliner Seelsorgsarbeit, Breslau, 1909) betrüge jedoch die Zahl der Seelsorger für die fast auf eine Viertelmillion belaufende Seelenzahl der Katholiken Berlins nicht weniger denn 70. Für das Jahr 1907 zählt Frank 73 Priester unter 239,966, so daß „schon“ auf 3,287 Laien ein Geistlicher käme. Aber das stellt noch eine Zahl dar die für die Sicherung einer durchgreifenden geistlichen Seelsorgearbeit viel zu groß ist. Wie schädlich der Priestermangel in Berlin auf die dortige numerisch starke katholische Bevölkerung zurückwirkt, muß man leider an den traurigen Verhältnissen im Berliner Eheswesen wahrnehmen.

Das ungünstige Verhältnis wird noch deutlicher, wenn man einige deutsche Diözesen zum Vergleich heranzieht. Von den 25 deutschen Diözesen ist in 15, darunter vier preussischen, das Verhältnis von 1 zu weniger als 900; in Eichstätt beispielsweise gar von 1:465, in Regensburg von 1:582, in Passau von 1:599. Am ungünstigsten v. allen deutscher Diözesen ist das Verhältnis in Breslau, wo ein Priester auf 1,899 Seelen kommt, dann in Gnesen-Posen, mit dem Verhältnis von 1:1,759. Schlechter als Breslau, aber immerhin noch besser als Berlin für sich berechnet, ist nur noch das Apostolische Vikariat Sachsen gestellt, wo ein Priester auf 3,173 Seelen gezählt wird.

Im Jahre 1906 fanden in Berlin 27,245 Eheschließungen statt, darunter waren 17,568 rein evangelische und 1,133 rein katholische Paare. 1,878 katholische Männer heirateten andersgläubige Frauen und 1,622 Katholikinnen nahmen akatholische Ehemänner. Man zählt demnach auf eine rein katholische Ehe drei Mischehen. Von den rein katholischen Paaren ließen sich 920 kirchlich trauen: der Prozentsatz ist seit 1900, wo er 70,85 betrug, auf 81,20 gestiegen, bleibt aber gegen den bisher günstigeren Stand von 1904 mit 98,81 v. H. noch weit zurück. Dagegen hielten bei den katholischen Mischehen nur 559 Paare oder 15,97 Prozent die kirchliche Trauung von dem katholischen Pfarrer für nötig. Die entsprechenden Verhältniszahlen für den evangelischen Teil, die übrigens seit 1902, wo sie 68,93 bzw. 30,21 Prozent betragen, ständig zurückgegangen sind, sind 60,47 und 24,67 Prozent. Während also bei den rein evangelischen Ehen das Verhältnis um etwa 21 Prozent ungünstiger steht als bei den rein katholischen, übertreffen die kirchlichen Trauungen in den evangelischen Mischehen die katholischen um etwa 9 Prozent. Hieraus auf ein minderes religiöses Bedürfnis des katholischen Teils zu schließen, dürfte

allzu gewagt sein. Immerhin bleibt es ein schlechter Trost, wenn man den Grund darin sucht, daß wohl meistens das strikte Festhalten an der Forderung der katholischen Kindererziehung die Ablehnung der kirchlichen Trauung seitens des andersgläubigen Teils verursacht. Die Gesamtzahl der im Stadtkreis Berlin bestehenden Mischehen betrug am 1. Dezember 1905 39,357, das sind nämlich 10 Prozent aller Mischehen im Staate. Über die Verluste, welche die katholische Kirche infolge der gemischten Ehen erleidet, liegen noch keine neueren Daten vor.

Zum Schluß sei noch einiges aus der Statistik der Sterbefälle mitgeteilt. Ihre Zahl belief sich ohne Totgeborene auf 32,648 gegen 34,451 im Jahre 1905. Durchschnittlich jede Viertelstunde wurde also ein Berliner in's Jenseits abgerufen. Unter den Gestorbenen waren 27,826 evangelisch und 3245 katholisch. Von den Evangelischen wurden 14,118 oder 48,61 Prozent, von den Katholiken 1,526 oder 42,37 vom Hundert mit geistlicher Begleitung beerdigt. Gerade diese Zahlen sind für das katholisch kirchliche Leben in Berlin charakteristisch. Über die Hälfte der verstorbenen Katholiken wird ohne priesterliche Begleitung zur Erde bestattet! Wenn man hieraus auch nicht ohne weiteres den Schluß ziehen darf, daß demnach etwa die Hälfte der in Berlin sterbenden Katholiken ohne Tröstungen ihrer Religion aus dem Leben scheidet, so ist doch der Ausblick, der sich hier eröffnet, ein überaus trüber. Sicherlich ist es ein harter Prozentsatz, der unberufen stirbt. Das wird aber nicht eher besser werden, als dem Mangel an Seelsorgern in Berlin abgeholfen sein wird.

**Eine christliche Mutter.**

Eine Patin trug ein neugeborenes Kind zur hl. Taufe in die Kirche. Sie war schon außer dem Hause, um aber auf den Kirchweg zu gelangen, mußte sie eine Seite entlang gehen. Da kam sie an den Fenstern der Schlafkammer der todschwachen Mutter vorbei. Diese befahl, das Fenster zu öffnen, sie habe noch etwas vergessen. Nun rief sie, so gut sie konnte: „Gebatterin, geht doch mit dem Kinde, wenn es getauft ist vom Taufstein noch zum Hochaltar vor; betet vor dem Allerheiligsten und spfert das Kind dem lieben Heiland auf. Ich will im Geiste bei Euch sein. Es tut mir immer wehe, wenn ich sehe, daß man mit dem getauften Kinde vom Taufstein weg sogleich wieder aus der Kirche geht.“

Diese Mutter war eine schlechte Bauersfrau, und wie hat sie so klar verstanden, so früh befolgt das Wort des Herrn: „Lasset die Kleinen zu mir kommen und wohnt es ihnen nicht,

denn ihrer ist das Himmelreich.“ Es ist nicht schwer das Beispiel dieser Mutter nachzuahmen, wenn es auch nicht nötig wäre mit dem Kinde gerade vor den Hochaltar zu treten. Es würde genügen, wenn man in dieser Meinung noch eine oder die andere Minute an einem beliebigen Platze in der Kirche ruhig verweilen wollte.

**Die Freuden des Wohlturns.**

Die leiblichen Werte der Barmherzigkeit bringen dem Menschen bei ihrer Ausübung nicht bloß Anstrengungen oder Beschwerden, sondern enthalten schon in sich großen Seelentrost und ungeahnte Freuden. Das hat auch ein junger Engländer erfahren, der in Lausanne studierte. Er ging eines Abends mit dem Professor Dürand, der gern mit den Studenten verkehrte, vor der Stadt spazieren. Da wandelte ihn plötzlich die Lust an, einen Studentenstreich zu machen. Der Weg führte an dem Ende eines Ackerstückes vorbei, an dessen anderem Ende ein Mann am Arbeiten war; sein Wams und seine Schuhe, nicht eben in seiner Qualität, lagen unterdes am Wege hingeworfen. Die Schuhe fortnehmen, sie verstecken und dann hinter dem nahen struppigen Gebüsch an der Überraschung und Verlegenheit des Eigentümers sich zu weiden, das war's was auszuführen den jungen Herrn gelüstete. Er teilt dem Professor seinen Plan mit; der aber, ein edler Mann, sprach: „Nein, auf Kosten der Aemmen sich lustig machen, das ist nicht schön. Aber Sie sind reich; machen Sie einen anderen Streich, der Ihnen nicht weniger, aber zugleich auch dem armen Manne Freude machen wird; legen Sie in jeden Schuh einen Taler, und wir warten hier hinter dem Gebüsch das weitere ab.“

—Gesagt, getan!— Es wahrte nicht gar zu lange, bis der Arbeitsmann, mit seiner Arbeit fertig, kam Wams und Schuhe zu nehmen. Er zieht das Wams an und huscht mit dem einem Fuß in den Schuh. Aber, postausend, was steckt da drin? Er nimmts: ein Taler! Er besieht's von neuem; — wahrhaftig, ein Taler! Er schaut sich nach allen Seiten um, aber da ist nichts zu sehen. So steckt er denn seinen Taler zu sich. Aber siehe, während er in den anderen Schuh fährt, daselbe Spiel, auch da ein Taler! Da übermant's ihn. Er sinkt—sich allein glaubend—auf die Knie, und die Lauschenden hörten ihn beten: „So ist es denn wahr o Gott daß Du die nicht verlässest, die auf Dich bauen! Ratlos ging ich aus, hungrige Kinder und meine Frau bellärrig daheim lassend. Du Herr hast geholfen; ich danke Dir mit gerührtem Herzen. Das Werkzeug Deiner Güte aber segne, o Gott, mit Deinem besten Segen!“ — Tief ge-

rührt vernahm es unser Student; eine Träne entquoll seinem Auge. Nie, meinte er, habe er es so empfunden, nie werde er es vergessen, daß „geben seliger sei, als nehmen.“

**Bülow's Block.**

Auf diesen „Bau“ hat jüngst der Berliner „Vorwärts“ folgende beifällige Satire veröffentlicht:  
„Gebaut und gezimmert,  
Zerborsten, zertrümmert,  
Geleimt und gefittet,  
Versunken, verschüttet,  
Von unten nach oben  
Zutage gehoben,  
Verfehmt und vernichtet,  
Aufs neue gerichtet,  
Zerbrochen, zerspalten,  
Gestützt und gehalten,  
Vom Sturme zerweht,  
Zusammengenäht,  
Vom Schicksal zerstückt,  
Mit Drähten geflickt,  
Zu Boden gefällt,  
Auf die Beine gestellt,  
Gestrandet, gescheitert,  
Befestigt, erweitert,  
Vergessen, verloren,  
Schon wieder geboren,  
Soeben erstanden,  
Schon gar nicht vorhanden,  
Schon Mumie gewesen,  
Zum Leben genesen,  
Total ruiniert,  
Brillant repariert, — —  
Ich frag' Dich „ad hoc“:  
Wie geht es Dir, Block?“

**Humoristisches.**

— Macht der Gewohnheit. — A. „Was machen denn Sie heut' für ein Gesicht?“ — „Was soll ich ein Gesicht machen? Meine Frau ließ mich den ganzen Morgen in Ruhe, die Dienstmoten waren alle vernünftig, im Geschäft ging alles glatt — da ärgert's mich halt, daß ich mich über nichts ärgern kann!“

— Aus einem Schüleraufsatz. — —  
— Der Berg. — Der Berg ist eine Landschaft, welche das Gegenteil von einem Tale ist. Der Berg befindet sich meistens in den höher gelegenen Punkten der Erde; er besteht aus einem Fuß und aus einem Kopf, der aber kein Kopf ist, sondern ein Gipfel. Zwischen beiden liegt der Abhang, daran hängen die Wolken. Füße hat der Berg bloß einen, auch kann er damit nicht gehen, weil er unten angewachsen ist. Die Alpen, mehrere Berge beisamen, sind sehr schwer, daher das Alpdrücken. Ist die Spitze des Berges stumpf, so baut man darauf Hoddöl. Dann steigen viele Leute hinauf. Oft sind hohe Felsen aus den Bergen herausgewachsen. Dann fallen sie herunter und sind tot. Diese heißt man Duristen. Aber alle können das nicht machen. Ich möchte es auch nicht.

## Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu unerhört billigen Preisen

### gute Kath. Bücher

anzuschaffen, haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten der alle seine Rückstände, die er dem „St. Peter's Bote“ schuldet ins Reine bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt, eines der folgenden prächtigen Bücher portofrei zuzufenden gegen Extrazahlung von

#### nur 25 Cents

**Prämie No. 1.** Der geheiligte Tag, ein vollständiges Gebetbuch für Katholiken aller Stände. 320 Seiten Imitation Lederband mit Goldprägung und feinem Goldschnitt. Retail Preis 60 Cts.

**Prämie No. 2.** Führer zu Gott, ein prächtiges Gebetbuch, als Geschenk für Erstkommunikanten geeignet, in weißem Celluloid-Einband mit feinem Goldschnitt und Schloß. Retail Preis 60 Cts.

**Prämie No. 3.** Vater ich ruhe Dich. Ein prachtvolles Gebetbuch mit großem Druck. In Zm. Glanzleder mit Blindprägung gebunden mit feinem Goldschnitt. Retail Preis 60 Cts.

**Prämie No. 4.** Key of Heaven. Eines der besten englischen Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtdeutsche Freunde. Gebunden in schwarz chagriniertem biegsamen Leder mit Goldprägung Runddecken u. Rotgoldschnitt. Retail Preis 60 Cts.

Eines der folgenden prachtvollen Bücher wird an jeden Abonnenten, der den „St. Peter's Bote“ auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei zugesandt gegen Extrazahlung von

#### nur 50 Cents

**Prämie No. 5.** Alles für Jesus. Ein prachtvolles Gebetbuch in feinstem wattiertem Lederband mit Gold- und Farbenprägung, Runddecken und Feingoldschnitt. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für Erstkommunikanten oder Brautleute.

**Prämie No. 6.** Legende der Heiligen von P. Wilh. Auer. Ein Buch von 755 Seiten mit 367 schönen Bildern geziert. Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Blindprägung. Sollte in keinem Hause fehlen.

**Prämie No. 7.** Gebetbuch in feinstem Celluloid-Einband mit Goldschnitt und Schloß, passend für Erstkommunikanten-Geschenk.

**Prämie No. 8.** Rosenkranz aus feinsten echter Perlmutter mit Perlmutterkreuz. Ein prachtvolles Geschenk für Erstkommunikanten und Brautleute. Dieselben sind nicht geweiht. Auf Wunsch können dieselben vor dem Abschieden geweiht und mit den päpstlichen Ablässen sowie mit dem Brigittenablaß versehen werden.

Das folgende prachtvolle Buch wird an Abonnenten, die auf ein volles Jahr vorausbezahlen Portofrei gesandt gegen Extrazahlung von

#### nur 75 Cents

**Prämie No. 9.** Goffines Handpostille mit Text und Auslegung aller sonn- und festtäglichen Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen Gebetbuche und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr solid in Halbleder mit feiner Prägung gebunden.

Bei Einsendung des Abonnementes mit dem Extrabetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird.

Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie uns den Extrabetrage einreichen. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einreichen um das Abonnement auf ein volles Jahr im Voraus zu bezahlen.

Nur eine Prämie kann bei Vorauszahlung eines Jahrganges gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahrgänge vorausbezahlen und die betreffenden Extrazahlungen machen.

Die Prämien werden portofrei zugesandt.

Man adressiere

„St. Peter's Bote“

Münster, East.

Es gibt auch Duristen, die nicht herunterfallen. Diese gehen dann öfter hinauf. Dann werden sie Bergseger. Manche Berge sind oben weiß, weil sie alt sind.

— Eine hübsche Anekdote wird vom König Ludwig dem Ersten von Bayern erzählt. Der König kam eines Tages an einem Posten vorbei und ärgerte sich, daß dieser vor ihm nicht präsentirte. Er fuhr den Soldaten, der ihn nicht kannte, folgendermaßen an: „Warum präsentiren Sie nicht? Wissen Sie denn nicht, wem Sie ihr tägliches Brod zu verdanken haben?“ Der Soldat dachte noch immer nicht an den König, sondern glaubte, den Armeebäcker vor sich zu haben. Da ihm das Commisbrod nicht gefiel, antwortete er demselben folgendes:

„Also Sie sind der Bäcker, der uns das erbärmliche Brod liefert? Mit Ihnen möchte ich mal an einem einsamen Ort zusammenkommen, aber auf drei Meilen im Umkreise könnten Sie sich Ihre Knochen zusammensuchen! Der König, der nun erst merkte, daß der Soldat nicht wisse, wen er vor sich habe, lachte recht herzlich und ließ den Soldaten bei seinem Glauben, daß er der Armeebäcker sei. — Als Saphir, der wegen seines losen Mundes in Münchener Hofkreisen nicht allzubeliebt war, einst bei Regentwetter spazieren ging, begegnete ihm König Ludwig und rief ihm schalkhaft, auf den Regenmantel deutend zu: „Wasserdichter?“ Prompt entgegnete Saphir: „Rein, alter Filz.“ Bei beiden hatte der Fieb geessen.

#### Schwäbische Werbung.

Hans: „Du hoscht heut en schön Schurz an!“

Grete: „Jo, ischt e schönar Schurz au!“

Hans: „Und so schöne Streifledran.“

Grete: „Jo, 's sind schöna Streifled.“

Hans: „Und alle so ganz g'rad.“

Grete: „Jo, alle so ganz g'rad.“

Hans: „Hm, hm!“

Grete: „Hm, hm!“

Hans: „Jo, wia meischt?“

Grete: „Jo, i' mein' g'rad wia Dua.“

Hans: „Dürst' i' Dein' Vater und Muater froge?“

Grete: „Jo freili, Du darfst se scho froge!“

#### Beim Mittagessen.

Mutter: Pepi, warum heulst?

Pepi: Der Carli hat a längersch Schnürle am Würschtle!

Mutter: Aber das Schnürle kann mer doch nit esse!

Pepi: Essen kann mer doch freili net, aber abschlecke!

#### Der verräterische Klingelbeutel.

In einer kleinen Stadt ist's. Der Herr Major a. D. kommt ziemlich regelmäßig zum Sonntagsgottesdienst. Dann legt er allemal ein Markstück in den Klingelbeutel. Der Pfarrer ist mit dem Major befreundet und sagt eines Tages zu ihm: „Herr Major, am Sonntag waren Sie nicht in der Kirche.“

„Nanu,“ sagt der Major, „wer hat mich denn da so geklemmt?“

„Der Klingelbeutel“, sagt der Pfarrer, „der hat seine Mark vermisst.“

Am nächsten Neujahrstag schickt der Major 52 Mark für die Kirchencasse und schreibt dazu: „Mit dem Klingelbeutel lasse ich mich nicht mehr ein. Er klatscht.“

#### Lakonischer Bericht.

Ein Gutbesitzer fand auf einem Acker ein Skelett, welches er für den Kopf eines Kindes hielt. Er schickte das Skelett in einer Hutschachtel verpackt an den benachbarten Bezirksarzt mit der Aufschrift: Kindesleib!

Nach einigen Tagen erhielt er die Sachtel zurück mit der neuen Aufschrift: Schafskopf!

#### Ein nettes Paar.

„Wie, der Professor hat die-Philologin geheiratet! Das muß wohl ein sehr zerstreutes Paar geworden sein?“ — „Das will ich meinen! Bei der Hochzeit trug er den Myrtenkranz und sie den Zylinder.“

#### Ungalante Frage.

Frau: Da schua', lieber Mann, wie schön meine Blumen nach dem Regen geworden sind!“

Mann: „Warum, liebe Frau, hast Du Dich nicht auch anregen lassen!“

#### Und ich erst.

Herr (beim Engagement eines Dieners): „Eines sage ich Ihnen schon heute: Ich bin manchmal sehr grob!“ — Diener: „Und ich erst angediger Herr!“

#### Adam und Iba.

Bei dem Herrn von Drachselmeyer trat jüngst Adam ein als Freier, Wies auf dessen Tochter Iba, Bittend: „Vater gib mir die da.“

Und er hatte nichts dagegen, Gab bald gerne seinen Segen, „Doch mein Segen gilt nur wenn da

Du, die Iba, auch willst den da.“ Und es wollten Beide, sieh' da! Die da den da, der da die da, Iba Adam, Adam Iba!